

# Wandermappe.

Illustrierte Beilage zum  
„Gottscheer Bote“.

Nummer 17.

Gottschee, am 4. September.

Jahrgang 1906.

## Geduld.

Geduld! Umsonst läßt Gott nicht warten,  
Begehre nur, was ihm gefällt!  
Wie lange läßt die Welt oft warten,  
Bis man am Ende nichts erhält.

## Katholische Kundgebungen.

Der August und September pflegen die Zeit der meisten Kongresse und Tagungen zu sein. Da sollen auch Katholikenversammlungen, katholische Kundgebungen nicht fehlen. „Religion ist uns Mannes-  
sache, Religion ist für uns Tat und Sache des öffentlichen Lebens. Wenn wir das Werk sehen, müssen wir den Meister loben, das tun wir doch bei dem weltberühmten Werke Krupps, wenn sich seine Produkte auf den Ausstellungen und überall in der Welt uns präsentieren. Um so mehr müssen wir das tun bei den Werken Gottes. Als Mitglieder der katholischen Arbeitervereine wollen wir die Religion im Herzen tragen, sie aber auch offen bekennen. Das ist das Ideal des katholischen Arbeiters, der 10.000 Männer, die hier versammelt sind.“ So sprach in Essen am Sonntag, den 19. August, nach Beendigung des gegen 50.000 Teilnehmer zählenden katholischen Arbeiterfestzuges anlässlich des 53. reichsdeutschen Katholikentages in einer der 16 gleichzeitigen Atesenversammlungen katholischer Arbeiter, Herr Dr. Magen-Hannover.

Solche offene mannesmutige Kundgebungen auf christlicher Seite sind gerade heutzutage am Platze, wo freche Lüge und anmaßende Prahlerei der Kreuzes-  
feinde den Schein zu erwecken sucht, als

schämten sich die Christen des Kreuzes aus Menschenfurcht oder Gotteshaß, als hätten die Kinder unserer katholischen Kirche diese ihre Mutter, die alle von der Wiege bis zum Grabe und darüber hinaus mit ihren von Christus gegebenen Segnungen stetig begleitet, verlassen. Da ziemt es sich den treuen Katholiken zu zeigen, daß das Häuflein proziger Antichristen verschwindet vor den hunderttausenden treuen Anhängern des erlösenden Zeichens Christi und seiner heiligen, katholischen Kirche. Katholische Männer aller Stände, Professoren, Ärzte, Juristen, Lehrer, Bauern, Gewerksleute, Priester, Fabrikanten und Arbeiter jeden Berufes zeigen darum den aus Unkenntnis der Schönheit und Vernünftigkeit des Glaubens oder aus sittlicher Verirrung zu Kirchenfeinden gewordenen Gegnern offen: Wir sind auch noch da und wir schwören es heute neuerdings wie am glücklichen Tage unserer Erstkommunion, daß wir unerschütterlich treu zu Christus, treu zur katholischen, weltumfassenden Kirche halten, welche die Segnungen der Kultur und Wissenschaft, des echten Fortschrittes, der Gerechtigkeit und Liebe den Nationen, das Glück den Familien und den Einzelnen gebracht hat.

Während diese Zeilen zum Druck gehen, rüsten sich denn auch Deutschböhmens Katholiken zum 6. Katholikentag in Eger am 2. September und es ist erfreulich, daß hiezu schon vorige Woche gegen 3000 Anmeldungen aus den verschiedenen Ständen und Gegenden vorlagen. Am Sonntag, den 26. August, hatten sich gegen 8000 katholische Männer zum 3. slowenischen Katholikentag in Laibach

versammelt, gegen den freilich verblendete Gegner, Liberale und Sozialdemokraten, in seltsamer Gemeinschaft wie in der „Freien Schule“, dort und in anderen Orten Krains nichtig demonstrierten. In der deutschmährischen Stadt Múgltz feierte am gleichen Tage die katholische Hochschulverbindung „Nordgau“ imverein mit anderen katholischen Studenten- und sonstigen Vereinen ein Ferialfest, das aber rohe, freiheitsfeindliche alldeutsche Studentlein und Kadanelemente geradezu brutal, wenn auch vergeblich anfeindeten, indem sie gegen die wackeren katholischen Studentenverbindungen und deren Anhänger nicht nur mit höhnen Demonstrationen, sondern gar mit faulen Eiern vorgingen und gegen 40 Gendarme zur Zügelung dieser Frechlinge abmarschieren mußten! Am 14. Sept. tagt in Wien als Frucht des vorjährigen 5. österr. Katholikentages die 2. Delegiertenversammlung der nichtpolitischen kath. Organisationen Oesterreichs, die nicht nur über die 4 1/2 Millionen Unterschriften gegen die Ehereform und über tausende Mitglieder des Biusvereines, sondern auch über das Wachstum des kathol. Schulvereines, der kathol. Presse und vieler christlicher Organisationen berichten kann.

Die Katholikentage sind aber nicht nur Kundgebungen zur Belebung und Stärkung katholischer Glaubensstreue und zur kräftigeren praktischen Betätigung der religiösen Ueberzeugung im privaten und öffentlichen Leben, sondern auch Tage ernster Beratung zur fördernden Anwendung christlicher Denkweise in allen Belangen religiöser, wissenschaftlicher, wirtschaftlicher, künstlerischer und sozialer Zeit-

fragen und Zeitbestrebungen. In dieser Beziehung kann man besonders von dem schon erwähnten 53. Katholikentage Deutschlands lernen, der vom 19.—23. August in der industriellsten der großen Industriestädte, in Essen, unter dem Voritze des Justizrates Abg. Gröber stattfand. Neben dem obgenannten Festzuge und den Versammlungen der zirka 45—50.000 katholischen Arbeiter hatten sich noch tausende Mitglieder hoher und schlichter Stellung zu den mehrtägigen Versammlungen eingefunden. Und die Tagung verlief so friedlich, daß diesen Umstand auch der dortige protestantische Oberbürgermeister Holle rühmend hervorhob. Derselbe betonte, daß trotz der 50—80.000 Gäste, die zum Katholikentage kamen, keine nennenswerte Störung eintrat, und er markierte in seiner Begrüßung ausdrücklich, daß die deutschen Katholikentage stets dem konfessionellen Frieden dienen. Denn die Katholiken befassen sich mit ihren eigenen Angelegenheiten, was die Gegner leider oft nicht tun. Jene Tagung erhielt auch die Belobung des deutschen Kaisers bezüglich der Versöhnung der konfessionellen und sozialen Gegensätze. Die Liebe zur Kirche ist eben mit der Liebe zum Volke und zum Vaterlande sehr gut vereinbar, wie auch mit der wirtschaftlichen, sittlichen und wissenschaftlichen Hebung aller ehrlich tätigen Berufsstände der Nation. Tagte doch anläßlich des Katholikentages in Essen ebendort auch der Volksverein für das katholische Deutschland, der schon über 510.000 Männer als Mitglieder aufweisen und über gewaltige soziale und christliche Aufklärungsarbeit berichten konnte, ferner die 18.000 Mitglieder zählende Vereinigung katholischer Kaufleute, der starke Verband katholischer Lehrer, katholischer Studenten, von Vereinigungen für Charitas, Missionen, Mäßigkeitsbestrebungen, Presse, Auswandererfürsorge zc. zc. ganz abgesehen. Welch ein Maß von Arbeit, von Anregungen, von neuer Begeisterung! Wie rühmend konnte sich Kardinal Vanutelli, der huldvolle Worte des Papstes übermittelte, und Kardinal Fischer darüber aussprechen! Aus den herrlichen Reden vieler tüchtiger Männer aller Stände in dieser Nummer noch manches anzuführen versagt hier der Raum.

## Der Friede sei mit Euch!

Wie einst der Herr die Worte sprach:  
„Der Friede sei mit Euch!“,  
So ahme ich die Worte nach; —  
Kein Spruch ist diesem gleich.

Im Hause, wo der Friede wohnt,  
Schließt sich ein liebend Band;  
Wo Gottes Huld und Güte thront,  
Reicht auch das Glück die Hand.

Und naht die böse Zeit heran,  
Die über Grenzen winkt:  
Gib Gott, daß uns der Engel dann  
Die Friedenspalme bringt.  
Ich wünsche, daß nun jedermann  
Den Völkern Oesterreichs  
Den schönen Gruß auch sagen kann:  
„Der Friede sei mit Euch!“

Anton Listl.

## Gerichte und Zeugnisse Gottes.

A. P. Es ist eine alte Erfahrung, daß Kinder gegen ihre Eltern häufig sich so benehmen, wie diese Eltern gegen ihre eigenen Eltern sich benommen haben. Diese häufige Erscheinung findet teilweise ihre Erklärung in dem Naturgesetze, daß jeder nur geben kann, was er hat und niemand andern geben kann, was er selbst nicht hat.

Darum können undankbare Eltern ihren Kindern gewöhnlich nicht Dankbarkeit, sondern nur Undankbarkeit einflößen.

Die oft beobachtete Tatsache, daß Eltern von ihren Kindern das erfahren, was sie ihren Eltern selbst zugefügt haben, ist auch die Erfüllung der alten Wahrheit. Mit dem Maße du messst, wird dir eingemessen werden. Zuweilen ist die Wiedervergeltung eine solche, daß die kleinsten Umstände der begangenen Missetat in der Vergeltung, wie abgebildet, dargestellt sind. Das ist dann selten mehr Zufall, sondern ein sichtbares Gericht Gottes oder doch dessen Zulassung, wenn man auch im praktischen Einzelfalle nicht voreilig oder lieblos gleich sagen soll und darf, es sei da der Finger Gottes.

Die Umstände der verbrecherischen Tat finden sich der Art in der Vergeltung oft so ausgedrückt, daß die Vergeltung gleichsam eine Photographie der begangenen Missetat ist. Wie die Photographie die Wirklichkeit des abgebildeten Gegenstandes beweist, so beweisen die Umstände der gerechten Vergeltung die begangene Missetat und ist die Uebereinstimmung von Missetat und Vergeltung das Zeugnis Gottes, daß solche Missetat stattgefunden hat; jedoch müssen wir des Irrtums fähige Menschen obige einschränkende Bemerkung dabei im Auge behalten; die Ratschlüsse Gottes sind unerschöpflich.

Die heilige Schrift, wie die Weltgeschichte berichten viele derartige mit der begangenen Freveltat erstaunlich übereinstimmende Wiedervergeltungen, welche als Photographien und Zeugnisse Gottes der früher begangenen Missetaten sofort erkannt werden oder zu einer solchen Deutung sich auffällig machen.

Jakob lügt seinen blinden Vater Isaak an, daß er Esau sei, und gebraucht zu diesem Betrüge das Fell eines geschlachteten Ziegenbockes, und Isaak glaubt wirklich, durch die Ziegenfellhandschuhe betrogen, Haut und Haare des Ziegenfelles seien die Haut und Haare des Esau.

Etwa nach 40 Jahren lügen die Söhne den Jakob an, und behaupten, den blutigen Rock Josefs gefunden zu haben. Zu diesem Betrüge verwenden sie auch einen geschlachteten Ziegenbock, mit dessen Blut sie den Rock

Josefs begossen hatten, und Jakob glaubt wirklich, das Blut am Rock Josefs sei das Blut Josefs, während es doch nur das Blut eines Ziegenbockes war; so trauert er in der Meinung, seinen jüngsten Sohn Josef habe wohl ein wildes Tier zerrissen.

Pharao und die Aegypter ertränken Tausende der neugeborenen israelitischen Knäblein.

Nach 80 Jahren werden Pharao und die ägyptischen Soldaten nicht durch Waffen, Pest, Erdbeben und Ungewitter, sondern dadurch getötet, daß sie im roten Meere ertrinken.

Der unschuldige Naboth wird gesteinigt und die Hunde lecken sein Blut und nagen an seinen Gebeinen.

Das hat König Achab, und noch mehr Jezabel verschuldet.

Nach mehreren Jahren wird Achab schwer verwundet und die Hunde lecken auch sein Blut, und die Jezabel wird später aus den Fenstern gestürzt und ihr Leichnam von Hunden gefressen, wie das dem armen Naboth geschehen. Hier waltete direkt Gottes Gericht.

König David, durch fremde Schönheit verführt, verfehlte sich gewaltsam gegen die Frau des Urias, da Urias abwesend im Kriege ist. Dann ladet David den Urias heuchlerisch zur königlichen Tafel und gibt dem Urias einen Brief, welcher den Mordbefehl an Joab enthält: „Stelle mir den Urias dort auf, wo der Kampf am härtesten ist, und verlast ihn, damit er umkomme.“

Der Befehl Davids wird genau ausgeführt. Urias stirbt scheinbar nach Anordnung der göttlichen Vorsehung, stirbt im Kampfe, weil er von den Seinigen verlassen worden ist. Doch war sein Tod Meuchelmord, und war sein Tod eine Hinrichtung, von welcher Urias erst in der andern Welt alles erfuhr.

Alle diese 4 Umstände mußte David im Tode seiner 4 Söhne erfahren und zu seinem Schmerze erleben.

Der jüngste Sohn wird krank und stirbt, scheinbar nach Anordnung der Vorsehung Gottes. In Wirklichkeit stirbt dieses Kind wegen der Missetat Davids, wie auch Urias scheinbar durch Fügung Gottes, in Wirklichkeit aber wegen der Missetat Davids gestorben ist. Damit David das genau wisse und fühle, verkündigt ihm der Prophet Nathan: Der Herr hat deine Sünde vergeben, doch wird dein jüngster Sohn sterben.

Wie David der Schönheit wegen die Bethsaben (Frau des Urias) in sein Haus hat bringen lassen und dort überwältigte, ebenso verfuhr Amon, der Sohn Davids, an Thamar, der Tochter Davids, ihrer Schönheit wegen.

Wegen dieser Missetat läßt Absalom den Amon heuchlerisch zu einem Gastmahle laden und meuchlerisch gegen Ende desselben den Amon töten; genau so hatte auch David dem Urias getan.

Während Urias im Kriege war, geschah gegen sein Weib von David das Verbrechen.

Während David im Kriege sich befindet, geschah solches gegen Davids Ehe von Absalom.

Urias fiel, von Joab auf gefährlichster Stelle aufgestellt, von allen verlassen. Auch Absalom mußte, im Kampfe von allen verlassen, und zwar gerade durch Joabs Hand sterben.

Wegen eines schönen Weibes, der Bethsaben, läßt König David den Urias im Kriege hinrichten.

Wegen Davids schöner Frau Abisay wird Abonias nach dem Tode Davids auf König Salomons Befehl hingerichtet, und David erfährt in der Ewigkeit erst diese Hinrichtung, wie auch Urias erst in der Ewigkeit seine Hinrichtung erfahren hat.

Eine solche Uebereinstimmung von Missethat und Vergeltung ist sicher nicht Zufall, sondern Photographie und Zeugnis Gottes; David hatte vollbracht, was er in seinen Söhnen und durch seine Söhne büßen mußte.

Das großartigste und ergreifendste Gericht, Zeugnis und Photographie Gottes, welches die Weltgeschichte berichtet, ist das Schicksal des Judenthums.

Zu Ostern hatten die Juden Jesum nach Genuß des Osterlammes vor Jerusalem am Delberge gefangen genommen.

Zu Ostern kommt der römische Feldherr Titus, läßt seine Legionen gerade am Delberge lagern, umzingelt Jerusalem und nimmt das Judenthum nach Genuß des Osterlammes gefangen.

Römische Soldaten hatten die Juden benützt, um Jesum zu fangen und vor Jerusalem Mauern zu kreuzigen.

Römische Soldaten waren es, welche das Judenthum gerade in und vor Jerusalem gefangen nahmen und zu Tausenden vor der Stadtmauer kreuzigten.

Die falsche Christusidee, daß Christus den Juden die Weltherrschaft verschaffen werde, hatte die Juden verleitet, sich gegen Jesum zu erheben und dahin gebracht, Jesum zu verwerfen und zu kreuzigen.

Dieselbe falsche Messias- und Christusidee hatte die Juden verleitet, sich gegen die Römer zu erheben, und die Römer dahin gebracht, gegen Jerusalem zu ziehen, die Juden gefangen zu nehmen und zu kreuzigen. Die Juden hatten vor Pilatus einen Aufrührer und Mörder, Barabbas, sich gewählt.

Aufrührer und Mörder beherrschten Jerusalem vor dem Untergange.

Die Juden ließen Jesum durch Durst am Kreuze verschmachten und peinigen.

Die Juden wurden hauptsächlich durch Hunger bei der Belagerung Jerusalems gepeinigt und verschmachtet vor Hunger und Durst.

Für 30 Silberstücke hatten die Juden Jesum verkaufen lassen.

Hunderttausende Juden wurden für denselben Preis, zuletzt sogar für 5 Silberlinge, als Sklaven nach der Zerstörung Jerusalems verkauft.

Das ganze Judenthum, ausgenommen die in der Ferne Wohnenden und die An-

hänger Christi, hatte an dem Kreuzestode Jesu teilgenommen.

Das ganze Judenthum, ausgenommen die in der Ferne wohnenden Juden und die ersten Christen, wurde durch die Römer gezüchtigt; die Christen selbst entgingen durch den Wegzug nach Bessa den Greueln der Belagerung und Zerstörung Jerusalems.

Ein auffallendes Gottesgericht erging auch über das französische Königtum zur Zeit der Revolution.

Alles Unrecht, welches die französischen Könige ihrem Volke und andern Völkern zugefügt hatten, mußte die französische Königsfamilie selbst ertragen.

Philipp der Schöne hatte, um die Macht des Papstes zu stürzen, die Deputierten des dritten Standes zur Ständeverammlung nach Paris einberufen.

Die Deputierten des dritten Standes, nach Paris berufen, waren es, welche in der französischen Revolution das Königtum in Frankreich stürzten.

In demselben Gefängnisse, in welchem der französische König Philipp die von ihm verleumdete Tempelritter hatte gefangen setzen und schmachten lassen, mußte später in der Revolution die unschuldig verleumdete französische Königsfamilie schmachten.

Die französischen Könige hatten, um Deutschland zu schwächen, den Abfall Luthers von der Kirche im 16. Jahrhunderte unterstützt und dadurch die Greuel des dreißigjährigen Krieges über Deutschland gebracht.

Gerade der Abfall von der Kirche beziehungsweise der Religion hat im 18. Jahrhunderte in Frankreich überhand genommen; dadurch wurde der Königsthron untergraben und die Greuel der französischen Revolution mit einem zwanzigjährigen Kriege über Frankreich gebracht.

Die französischen Könige Ludwig XIV. und XV. hatten viele Untertanen, Ludwig XIV. die Protestanten (Hugenotten), Ludwig XV. die Jesuiten durch ihre Ungerechtigkeiten zur Auswanderung oder Flucht genötigt, und manchem mißlang die Flucht.

Auch die französische Königsfamilie wurde durch die Revolution zur Flucht genötigt, welche den Brüdern des Königs gelang, dem Könige Ludwig XVI. aber mißlang.

Ludwig XV. hatte viele unmündige Mädchen in seinem Hirschparke gefangen gehalten und entehrt.

Auch der Königssohn Ludwig XVII. wurde von den Revolutionären gefangen gehalten und schändlich mißhandelt.

König Philipp der Schöne hatte die Tempelritter unschuldig ihres Vermögens wegen hinrichten lassen und die französischen Könige haben in ungerechten Kriegen Tausende hingerichten lassen.

Auch die Königsfamilie wurde in der Revolution unschuldig hingerichtet.

Was die königliche Familie in der französischen Revolution mit Unrecht erlitten, ist das getreue Abbild des Unrechtes, welches frühere französische Könige verübt hatten.

Ein auffallendes Gottesgericht, wie eine Photographie mit den begangenen Freveltaten übereinstimmend, ist auch über Napoleon I. ergangen. An zwei Orten, zu Savona und Fontainebleau, hatte Napoleon durch 7 Jahre den Papst gefangen gehalten.

Auch Napoleon wurde an zwei Orten, in Elba und St. Helena, durch 7 Jahre gefangen gehalten.

In Fontainebleau hatte Napoleon den Papst Pius VII. zur Entfugung seiner Herrschaft über den Kirchenstaat zwingen wollen. Gerade in Fontainebleau mußte Napoleon auf das Kaiserreich Frankreich schriftlich verzichten. Zwei Millionen Franks bot Napoleon dem Papste für den Verzicht auf den Kirchenstaat an. Zwei Millionen Lire geben die verbündeten Mächte dem Napoleon, als er nach Verzicht auf die Herrschaft in Frankreich nach Elba zog.

Wie eine Photographie nimmermehr die Wirkung des blinden Zufalls sein kann, so ist wohl auch eine solche auffallende Uebereinstimmung von Schuld und Vergeltung nicht das Werk des Zufalls, sondern die genaue Vergeltung ist das Zeugnis Gottes über die begangene Schuld.

Wer wollte nachstehende Begebenheiten dem bloßen Zufalle zuschreiben? Die Tochter des Herodias, Salome, hatte nach einem Tanze das Haupt des heiligen Johannes des Täufers auf einer Schüssel von Herodes verlangt.

Von Kaiser Caligula mit Herodes nach Gallien verbannt, kam sie nach dem Berichte des Geschichtsschreibers Nicephorus nach Spanien. Zur Winterzeit hatte sie einmal einen Gang zu tun. Der Fluß Sicoris bei Jlerda war mit Eis bedeckt. Sie ging über den Fluß. Das Eis brach ein und Salome sank bis zum Haupte ein. Sie bemühte sich, sich herauszuarbeiten, zappelte und tanzte gleichsam unter dem Wasser, bis die Wucht des plötzlich in Bewegung kommenden Eises ihr nach diesem Tanze das Haupt abschchnitt.

Anna Boleyn, ein Hofräulein der englischen Königin Katharina, hatte in verbrecherischer Weise die Abneigung des Königs Heinrich VIII. von England gegen seine rechtmäßige Gemahlin verschuldet und so bewirkt, daß König Heinrich VIII., um Anna Boleyn zu heiraten, seine Gemahlin Katharina verstieß und jene Katholiken, sogar den Kanzler Thomas Morus, welche die Ehe mit Anna Boleyn für ungiltig erklärten, enthaupten ließ.

Bald nach dem Tode der Katharina von Aragonien war es wieder ein Hofräulein der Anna Boleyn, welche die Gunst des von Rom nun abgefallenen Königs gewann, den König mit Abneigung gegen Anna Boleyn erfüllte und bewirkte, daß derselbe König Heinrich die Anna Boleyn verstieß, sie sogar enthaupten ließ, um sofort Johanna Seymour heiraten zu können.

Der Kriegsminister des französischen Konvents Carnot ließ 1794 in Lyon ein großes Blutbad anrichten. 100 Jahre später wurde in demselben Lyon sein Enkel, der französische Präsident der Republik, Carnot, vom Anarchisten Caserio erdolcht. Gleichwohl kann man nicht in jedem Einzel-

fallt sagen, daß hier der Finger Gottes erkennbar sei; auffällig ist die Sache aber doch und zum Nachdenken bewegend.

Ein liebliches Bild, daß Gott dem Menschen genau nach seinen Werken vergilt und die Vergeltung ein wunderbares Zeugnis Gottes über die Werke ist, welche der Mensch getan, wird im Leben des hl. Johannes von Gott berichtet. Johannes von Gott unterhielt durch Almosen ein Krankenhaus in Granada. Eine seiner größten Wohltäterinnen war die Witwe Justeros. Justeros beschenkte den Johannes täglich. Nur eines Tages gab Justeros dem Johannes nicht mehr, als eine handvoll Salz.

Bald darauf kam ihr Sohn aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Die hocherfreute Mutter befragte ihren Sohn, wie es ihm ergangen sei. Der Sohn erzählte, es sei ihm gut ergangen; obgleich er gar nichts gehabt habe; denn er sei alle Tage reichlich beschenkt worden. Nur an einem Tage habe er nicht mehr, als nur eine handvoll Salz erhalten. Justeros erschraf, denn sie erinnerte sich, daß auch sie dem Johannes an einem Tage nur eine handvoll Salz geschenkt habe und fragte ihren Sohn aus, was er alle Tage erhalten habe. Da erfuhr sie, daß er jeden Tag sozusagen genau dasselbe erhalten hatte, was die Mutter dem Johannes geschenkt hatte.

Viele Begebenheiten der Weltgeschichte, auch aus der Gegenwart, finden in der Mehrheit Erklärung und Beleuchtung darin, daß jedem Menschen mit dem Maße eingemessen wird, mit dem er gemessen hat.

Die Morde, welche die russischen Kaiser und russischen Beamten an den katholischen Uniken und Polen verübt haben, werden jetzt gegen Kaiser und Beamte in Rußland geplant und verübt.

Auch in unseren Landen hat in gleicher Weise die Gerechtigkeit Gottes in den letzten Jahren sichtlich gewaltet.

Derartige weltgeschichtliche oder in engen Kreisen gewürdigte Begebenheiten mögen wie immer beurteilt werden; prüfenden Blickes ist man aber doch gar oft geneigt und fühlt sich überzeugt, Begebenheiten nicht als Zufall, sondern als Wirkung des göttlichen Gesetzes, daß der Mensch mit dem gestraft wird, worin er gesündigt hat, zu betrachten. Spät erfolgt zuweilen das Strafgericht, weil das Schriftwort Wahrheit ist, daß die Missetat der Väter an den Kindern heimgesucht wird bis ins dritte und vierte Geschlecht. Freilich geht oft Gottes Barmherzigkeit vor seine Gerechtigkeit und Buße, Gebet und gute Werke können Milde und Segnung jetzt oder später bringen, da ja das Gute und das Böse von Gott in seiner Art vergolten wird.

## Vorwärts!

Rufe nicht vergang'ne Tage,  
Nicht verschwund'ne Zeit zurück;  
Leb' der Gegenwart und klage  
Nimmer um verschwund'nes Glück.

Die Welt doch vor Dir offen;  
Lenke kühn des Schiffes Kiel.  
Du sollst kämpfen, dulden, hoffen,  
Und erreichst das ferne Ziel.

Vorwärts, vorwärts, immer weiter!  
Such' der Sehnsucht gold'nes Bließ,  
Dann erkämpfst Du siegesheiter,  
Was die Jugend Dir verhieß.

## Die Pilger aus dem Morgenlande.

Episode aus der Valerianischen Christenverfolgung.  
Von Dr. Ugo Mioni.

Aus dem Italienischen übersezt v. Hedw. Berger.  
(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

„Märrin, Du verdienstest, daß ich Dich sofort zum Tode führen ließe! Aber Du dauerst mich, so tief umstrickt von dem Zauber jener jüdischen Hirngespinnste, wie Du bist; und dann liebe ich auch meinen Sohn, für welchen Dein Tod ein fürchterlicher Schlag wäre. Ich gebe Dir einen Monat Bedenkzeit. Nach Ablauf derselben mußt Du Dich mit meinem Sohne vermählen oder Du stirbst unter Peinen, deren Größe und Schrecklichkeit Du Dir jetzt nicht vorstellen kannst und die nur die Phantasie eines schwer beleidigten Vaters und eines vornehmen, aber von Dir verachteten Viehhabers zu erfinden vermag.“

„Meine Antwort wird nach Ablauf des Monats —“

„Jetzt will ich nichts weiter hören,“ unterbrach sie der Präsekt hastig. „Damit Dich aber niemand zu Deinen eigenen Ungunsten beeinflussen kann, sollen Deine christlichen Diener Protus und Hyazinth in das Gefängnis wandern.“

Und ohne Eugenia Zeit zur Antwort zu lassen, verließ er das Zimmer und gab den Befehl, dessen Ausführung wir bereits erwähnt haben.

Noch am selben Tag wurde den beiden Brüdern der Prozeß gemacht. Sie hatten ja offen bekannt, Christen zu sein und schlugen es heldenmütig aus, den Götterheuten auf dem Kapitol zu opfern, so war das Urteil bald gefällt. Sie wurden gezeißelt und dann enthauptet. Eugenia erstand ihre Körper um eine hohe Summe und bestattete sie ehrfurchtsvoll auf dem Friedhofe der Basilika. Ihr gemeinsames Grab wurde hoch in Ehren gehalten. Damasus verfaßte eine schöne Inschrift und schmückte die Krypta damit.

Bald darauf wurde Valerians berühmtes Edikt veröffentlicht, durch welches er alle christlichen Kirchen und Friedhöfe konfiszirte. Diese Verfügung traf die Kirche schwer, und gerade an einer Stelle, an der sie zu verwunden noch keinem der früheren Christenverfolger eingefallen war. Wie sehr dieselben auch gegen die lebenden Christen gewüthet hatten, um die Toten kümmerten sie sich nicht weiter und also auch nicht um die Begräbnisstätten der

Christen, die nicht nur den Toten, sondern auch den Lebenden und den hochheiligen Geheimnissen als Zufluchtsort dienten. Nun aber mußten die Christen beständig für die Reliquien ihrer Heiligen und Märtyrer und vor Störung ihres Gottesdienstes zittern.

Doch wurden von dem Edikte nur die öffentlichen Friedhöfe betroffen, die der römischen Christengemeinde als solcher gehörten und in den öffentlichen Büchern eingetragen waren. Die privaten Familien-Begräbnisstätten — und es gab deren mehr als öffentliche — wurden davon nicht berührt; diese blieben auch weiterhin Eigentum der Christen.

Sofort nach Erscheinen des Ediktes füllten die Christen die Gänge in den Kataomben mit Erde aus, verschütteten ihre Zugänge und öffneten in den Kellern der christlichen Reichen, sowie auf deren Landgütern neue Begräbnisstätten.

Inzwischen stieg die Zahl der Märtyrer von Tag zu Tag. Die Kerker waren überfüllt und die Richter saßen stundenlang, um die Todesurteile zu sprechen.

Wenige Tage nach dem an Lucilla geschehenen Wunder verlor Papst Stephanus auch seine anderen Diakone und sah sich somit gezwungen, neue zu weihen, unter welchen sich auch der heilige Laurentius und der neug taufte Nemestius befanden. An demselben Tage, da Nemestius zum Diakon geweiht wurde, erhielt seine Tochter den Schleier der gottgeweihten Jungfrauen.

Nemestius begann sein neues Amt, indem er den Gefangenen im Mamertinischen Kerker die heilige Kommunion brachte.

Unter den vielen, die in diesem schrecklichen Gefängnisse schmachteten, bemerkte er auch die persische Familie. Die Aermsten hatten viel zu erdulden. Sie waren gezeißelt und gebrannt, auch auf die Folter gespannt worden. Spizige Zangen hatten ihnen das Fleisch vom Beibe gerissen, auch wurde jedem die rechte Hand abgehauen. Der Präsekt tat sein Möglichstes, sie zum Abfalle zu bewegen, damit er sie nicht zum Tode zu verurteilen brauchte, denn er fürchtete den Perserkönig Sapor, dessen Untertanen sie waren und der, ohnedies ein glühender Feind der Römer, sicher diese Gelegenheit benutzen würde, ihnen den Krieg zu erklären, einen Krieg, der vielleicht ernste Folgen für den Cäsar haben konnte.

Nemestius unterhielt sich lange mit den Persern, tröstete sie, ermunterte sie, standhaft im Bekenntnisse ihres hl. Glaubens auszuhalten und versprach ihnen den Himmel, wenn sie bis zum Ende getreu bleiben und ihre Peiden geduldig ertragen würden.

Nachdem der Diakon so seine Pflicht erfüllt hatte, kehrte er in sein Haus zurück, und — fand dasselbe von Soldaten besetzt. Seine Tochter und sein junger Verwandter waren bereits gefangen genommen worden und man brachte sie eben in den Mamertinischen Kerker. Auch er ward nun in Ketten gelegt und in das Gefängnis der Prätorianer an der Porta Salara geführt, wo der Tribun Olimpius seine Hut übernahm.

Als er aber die Soldaten frug, weshalb sie ihn gefangen nähmen, antworteten sie: „Weil du ein Christ bist.“

## VI.

Nicertus befand sich an diesem Morgen in sehr übler Laune.

Soeben kam er von Eugenia. Er hatte gehofft, sie werde sich nun wohl anders besonnen haben und einwilligen, seines Sohnes Rufus Gemahlin zu werden; aber er fand sie unerschütterlicher als je. Noch erzürnt über die Hartnäckigkeit war er bei dem Kaiser zu der üblichen Morgen-Audienz erschienen.

Valerian empfing ihn sehr ungnädig.

„Nicertus, über dich laufen ernste Klagen ein,“ sagte er finster.

„Ich bin mir keiner Schuld bewußt,“ entgegnete der Präsekt zitternd.

„Du nährst freundschaftliche Gefühle für die Feinde meines Reiches.“

„Augustus, niemand kann Dir treuer sein, als ich.“

„Warum schonst Du dann noch immer so zärtlich das Leben jener verwünschten christlichen Familie, die unsere Götter verspottet?“

„Meinst Du den Perser Marius und seine Angehörigen?“

„Ja, diese meine ich.“

„Mit Martern habe ich ihnen gegenüber wahrlich nicht gespart. Nur ihr Leben schonte ich bislang noch, denn sie sind die Untertanen des Königs von Persien, des tapferen und kriegerischen Sapor.“

„So, so, man täuschte mich also nicht. Du willst die Gunst dieses Raubtieres gewinnen.“

„Nein, Kaiser, ich will nur die Deine gewinnen. Ich fürchtete, Sapor könnte von ihrer Beurteilung Anlaß nehmen, uns mit Krieg zu überziehen.“

„Sapor ist mein Vasall, wenn auch ein Rebell. Seine Untertanen sind also auch die meinen und rebellische Untertanen überdies.“

„Du befehlst also, daß die vier vornehmen Perser hingerichtet werden?“

„Das fragt mich der Präsekt von Rom? — Selbstverständlich müssen sie meinem Willen gehorchen, sie müssen unsern Göttern opfern, oder sterben.“

„Nach Deinem Willen, o erhabener Augustus, wird gegen sie vorgegangen werden,“ sagte Nicertus, sich tief vor dem Kaiser verneigend.

Er verließ den kaiserlichen Palast, wütend über sich selbst, über den Kaiser, über alle Christen. Unterwegs traf er einen Denunzianten, der vor ihm stehen blieb.

„Was willst Du, Du Hund?“ fuhr er ihn an.

„Ich will Dir nur meinen Glückwunsch aussprechen, daß Dein Sohn Rufus nicht der Gatte der Tochter des verstorbenen Präsekten von Aegypten geworden ist,“ sagte der Mensch frech.

Nicertus streifte ihn mit einem zornfunkelnden Blick. „Soll ich Dich umbringen lassen?“

„Wofür willst Du mich töten lassen? Vielleicht dafür, daß ich nicht alles sage, was ich weiß?“ entgegnete der Späher lähn.

„Was weißt Du?“

„O, ich weiß sehr viel von Eugenia. Das Wichtigste ist wohl, daß sie, während der Präsekt von Rom seiner Pflichten vergaß, um das Vögelchen mit den goldenen Federn zu rupfen, Zeit fand, durch den Verwalter des Tribuns Nemesius ihre Habe unter die Anhänger des morgenländischen Aberglaubens zu verteilen.“

„Lügner!“ fuhr der Präsekt auf, tief getroffen durch diese Behauptung, die, wenn sie sich bewahrheitete — und er hatte keinen Grund, das zu bezweifeln — ihn aus dem goldenen Himmel seiner Hoffnungen in einen Abgrund der Enttäuschung stürzte. Dummkopf, der er gewesen war! Seinem Sohne zuliebe hatte er seine Pflichten schmäzlich verletzt und nichts dadurch gewonnen. Von allen Reichtümern der Tochter Philtyps blieb ihm nicht ein Heller. Ueberdies war sein Name nun im Munde der Denunzianten — und wehe ihm, wenn sie seine Handlungsweise zu den Ohren des allzeit mißtrauischen Kaisers Valerian brachten; dann war er verloren.

„Verhöre den Verwalter und Du wirst erfahren, ob ich die Wahrheit gesagt — oder gelogen habe,“ fuhr der Angeber fort.

„Ich werde ihn verhören; aber wehe Dir, wenn Du nicht die volle Wahrheit gesprochen!“

Stürmischen Schrittes entfernte sich der Präsekt. Der Spötter sah ihm spöttisch lächelnd nach. Aber er hätte seiner Schadenfreude sicher nicht so offen Ausdruck gegeben, wenn er geahnt hätte, daß am nächsten Morgen in den schlammigen Fluten des Tiber ein Reichthum schwimmen werde, über dessen Herkunft und Todesart niemand Auskunft geben konnte, als Nicertus —

— und daß es seine eigene Beiche sein würde.

Wütend verfügte sich der Präsekt auf seinen Richterstuhl in der Basilica Julia, wo bereits zahlreiche Neugierige und Schaulustige seiner und den bevorstehenden Schauderszenen harreten.

„Die Perser!“ herrschte er seine Schergen an.

Man sandte sofort um die Verlangten. Während aber Nicertus noch wartete, brach sich sein Sohn Rufus Bahn durch die Menge und trat auf ihn zu.

„Nun, Vater, warst Du bei Eugenia?“

„Ja, und ich bitte dich, nie zu vergessen, daß Du der größte Esel bist, den ich je gesehen,“ gab der Präsekt bebend vor Zorn zurück.

„Langsam, Vater! Wenn ich ein Esel bin, was bist dann Du?“ lachte Rufus laut auf.

„Du bist ein so großer Esel, daß ich mich weiter nicht wundere, wenn Eugenia nichts von Dir wissen mag.“

„Ihr Widerstand wird bald gebrochen sein. Auf die Dauer wird sie den Tod nicht meiner Hand vorziehen.“

„Ich würde, wenn ich Eugenia wäre, nicht nur einmal, sondern hundertmal lieber den Tod erleiden, als mich für mein ganzes Leben lang an einen Schaafskopf, wie Du bist, binden lassen. Ich verbiete Dir jetzt strengstens, noch weiter um die Hand Eugencias zu werben.“

„So, Du verbietest es mir; es fragt sich nur, ob ich Dir gehorchen will.“

„Du wirst mir recht gerne gehorchen, wenn ich Dir erst gesagt haben werde, daß sie jetzt arm ist, oder wenigstens nicht mehr so reich, wie sie früher war.“

„Das glaube ich Dir nicht. Eugenia gehört zu den reichsten Erbtöchterinnen Roms.“

„Sie gehörte dazu, jetzt aber nicht mehr. Die Märrin hat ihre Güter unter die christlichen Armen verteilt.“

Rufus stieß, als er dieses hörte, einen Schrei der Entrüstung aus! „Die Diebin! Daß sie sofort ins Gefängnis werfen!“

„Ich werde gleich die nötigen Befehle geben, und ich versichere Dir, daß ich sie martern will, wie nie zuvor jemand gemartert worden ist.“

„Gut! Daß mich gleich mit den Soldaten zu ihrer Wohnung gehen, um sie zu fangen. Ich will wenigstens das Vergnügen haben, sie in Ketten zu legen und ihr zu sagen, daß ich, wenn ich schon nicht ihr Gatte sein darf, doch wenigstens ihr Henker sein will.“

„So geh' und tue, was Dir gut dünkt.“

(Schluß folgt.)

# Das christliche Jahr.

## Monatskalender.

Vom 1. bis 15. September.

**1. Samstag.** Megidius, Abt (+ 785), Landesfeiertag in Kärnten; Berena, Einsiedlerin (+ 340). Sonnenaufgang um 5 Uhr 15 Minuten, Sonnenuntergang um 6 Uhr 44 Min., Tageslänge 13 Stunden 19 Minuten.

**2. Sonntag, Schutzengelst.** Stephan, König (allg. Feier, + 1038). Festevangelium (Matth. 18, 1–10): Jesus lehrt die Notwendigkeit der Demut und warnt, den Kleinen, deren Engel allezeit Gottes Angesicht schauen, Uergernis zu geben und ermahnt zur Beseitigung jeder nächsten Gelegenheit zur Sünde. Sonntagsevangelium (Luk. 17, 12–19): Jesus heilt 10 Aussäzige und mahnt zur Dankbarkeit gegen Gott.

**3. Montag.** Serapia, Jungfrau u. Mart. (+ 120) Agulf, Abt u. Mart. — **4. Dienstag.** Rosalia, Jungfrau (+ 1155); Rosa v. Biterbo, Jungfr. (+ 1252); Jda, Witwe (+ 814); Jrmgard, Jungfrau. — **5. Mittwoch.** Laurentius Justitiani, Patriarch (+ 1455); Viktorin Bischof und Mart. (+ 304); Bertin, Abt (+ 709). — **6. Donnerstag.** Magnus (Meinhold), Abt (+ 655). **7. Freitag.** Regina, Jungfrau und Mart. (+ 251); Clotold, Priester (+ 260).

**8. Samstag, Maria Geburt.** Evangelium (Matth. 1, 1–14): Buch der Abstammung Jesu Christi, der gleich seiner heiligen Mutter aus dem Stamme David hervorging. — Adrian, Mart. (+ 304).

**9. Sonntag, Maria Namen.** Petrus Claver, Negerapostel (+ 1654); Korbinian, Bischof (+ 780). Festevangelium (Luk. 1, 6–28): Wie an Maria Verkündigung. Sonntags-Evangelium (Matth. 6, 24–33): Jesus lehrt, daß man nicht zwei Herren dienen kann, und warnt vor zu ängstlicher Sorge für das Zeitliche.

**10. Montag.** Nikolaus von Tolentino, Bek. (+ 1308). — **11. Dienstag.** Felix und Regula, Mart. (+ 395); Protus und Hyacinth, Mart. (+ 257) — Sonnenaufgang um 5 Uhr 30 Min., Sonnenuntergang um 6 Uhr 22 Minuten, Tageslänge 12 Stunden 52 Minuten. — **12. Mittwoch.** Guido, Mefner, Bekenner (+ 1012). — **13. Donnerstag.** Notburga, Dienstmagd, Jungfrau (+ 1313). — **14. Freitag.** Kreuzerhöhung. Maternus, Bischof (+ 128). — **15. Samstag.** Mikomedes, Priester u. Mart. (+ 90).

2. September.

### Die hl. Schutzengel.

Eines der lieblichsten Feste, welches die kath. Kirche begeht, ist das Fest der hl. Schutzengel, das in den meisten Orten am ersten Sonntag im September gefeiert wird. Daß es Schutzengel gibt, ist katholische Glaubenslehre. In der hl. Schrift werden die Engel unzählige-male genannt und sogar verschiedene Grade oder Chöre von Engeln unterschieden.

Drei Engel werden außerdem mit Namen benannt, es sind: Michael (d. h. wer ist wie Gott,) der mächtige Führer im Kampfe gegen die bösen Geister; ferner Gabriel (d. h. die Kraft Gottes), denn er war es, der Maria die Botschaft brachte, daß die Kraft des Allerhöchsten die reinste Jungfrau überschatten werde, und Raphael (d. h. Arzt Gottes), da er ausgesandt ward, den blinden Tobias zu heilen und den jungen Tobias heil wieder zurückzubringen von der Reise.

Die hl. Schrift des alten und des neuen Bundes enthält zahlreiche Berichte über die

Dienste der Engel, als der Werkzeuge der göttlichen Vorsehung in der Natur und im übernatürlichen Reiche der Gnade.

Daß die Engel mit dem Schutze der Menschen betraut sind, lehrt der hl. Apostel Paulus im Briefe an die Hebräer, indem er schreibt: „Sind nicht alle Engel dienende Geister, zum Dienste ausgesandt wegen derer, die das Erbe des Heiles erlangen werden?“ Und der Psalmist sagte im 90. Psalm: „Seinen Engeln hat Gott befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Aber es ist auch allgemeine Lehre der kath. Kirche, daß auch jeder einzelne Mensch seinen Schutzengel habe. Christus selbst erklärt dies wenigstens bezüglich der Kinder, wenn er mahnt: „Sehet zu, daß ihr nicht eines von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen alle Zeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ Und als Petrus des Nachts aus dem Gefängnisse in das Haus des Johannes Markus kam, da wollte es die Türhüterin nicht glauben, sondern rief: „Es ist kein Engel“; ein Beweis, daß schon unter den ersten Christen in Jerusalem die Ueberzeugung lebte, daß jeder Mensch, vor allem der Gerechte einen Schutzengel habe. Und Petrus selbst, den ein Engel aus dem Kerker geführt hatte, bestätigt diese Ueberzeugung durch die herrlichen Worte: „Nun weiß ich in Wahrheit, daß Gott seinen Engel gesandt, und mich entrissen hat der Hand des Herodes und der Erwartung des Volkes der Juden.“ Aber nicht bloß zum Schutze der Guten, sondern auch zur Züchtigung der Bösen bedient sich Gott der Engel, wie die hl. Schrift wiederholt berichtet. So schlug ein Engel des Herrn den Herodes Antipas, weil er Gott nicht die Ehre gegeben, (sondern sich selbst göttliche Ehren erweisen ließ); und er wurde verzehrt von Würmern und starb.

Die hl. Schrift legt es aber sogar nahe, daß auch einzelne Reiche und Länder und auch die Kirche Gottes ihre eigenen Schutzengel haben. So berichtet der Erzengel Gabriel dem Propheten Daniel: „Der Fürst des Perserreiches widerstand mir einundzwanzig Tage; und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam mir zu Hilfe und ich blieb daselbst neben dem Könige der Perser.“ Und wiederum spricht der Engel Gabriel vom Volke Juda in der Verbannung: „Niemand ist euer Helfer in all' den Nöten, als Michael, euer Fürst.“ Und beim Propheten Zacharias steht der Engel des Herrn: „Herr der Heerscharen, wie lange wirst du dich nicht erbarmen über Jerusalem und die Städte Judas, denen du zürnst?“

Darum sagt der hl. Ambrosius: „Voll ist die Welt von heiligen Kräften, weil sie voll ist von Bosheiten. Die Tätigkeit des hl. Schutzengels beginnt jedenfalls mit der Geburt des Menschen und dauert bis zum Tode.“

Diese Tätigkeit des Schutzengels erstreckt sich nach der hl. Schrift auf Leib und Seele, auf das zeitliche und ewige Heil des Schützlings. Wenn bei unmündigen Kindern der leibliche Schutz durch die Schutzengel oft sichtlich zutage tritt, so hat dies wohl auch darin

seinen Grund, weil Kinder auch des leiblichen Schutzes mehr bedürfen als Erwachsene, denen ja Gott den Verstand zunächst gegeben hat, um Gefahren zu vermeiden. Umso nötiger ist bei Erwachsenen der freilich weniger augenfällige, aber oft nicht minder mächtige Schutz vor den Gefahren für das übernatürliche Leben der Seele. Freilich erschwert oder vereitelt oft die Bosheit der Menschen diesen Beistand des Schutzengels, indem sie seinen Mahnungen und Einsprechungen nicht Folge leisten oder die Gefahren zur Sünde nicht meiden.

Im besonderen äußert sich die Tätigkeit der hl. Schutzengel in ihrer Fürbitte bei Gott, in der Aufopferung der Gebete und guten Werke ihres Schützlings vor Gott, in der Uebermittlung der göttlichen Gnaden, Tröstungen, Erleuchtungen, Zurechtweisungen, im Schutz gegen Versuchungen, gegen Angriffe des bösen Feindes usw.

Die Engel üben diesen heiligen Dienst im Gehorsam gegen Gott und aus Liebe zu den Menschen und werden dadurch große Wohltäter der Menschen. Darum mahnt der hl. Augustinus, den Schutzengel als unsern Nächsten zu betrachten. Es sei daher klar, daß das Gebot der Nächstenliebe auch die heiligen Engel umfasse, von denen uns so große Dienste der Barmherzigkeit erwiesen werden, wie wir sie aus vielen Stellen der hl. Schrift ersehen können.“

Die Erhabenheit und Heiligkeit der seligen Geister, ihr Verhältnis zu Gott und den Menschen begründet bei uns Menschen die Pflicht der Liebe, Dankbarkeit und Hochachtung gegen die hl. Engel, die anzurufen und zu verehren überaus nützlich ist.

Um diese Verehrung und Liebe zu den hl. Schutzengeln zu fördern und uns zu erinnern, daß wir Menschen durch Gottes Erbarmung die durch den Fall der bösen Engel gelichteten Reihen der seligen Geister im Himmel einnehmen sollen, hat die Kirche das Fest der hl. Schutzengel eingesetzt. Doch auch jeden Morgen, jeden Abend und sonst in Leibes- und Seelennöten sollen wir den hl. Schutzengel anrufen.

## Das geistliche A B C des hl. Bonaventura.

(Fortsetzung.)

Q.

### Quaecunq; ad te non pertinent!

Was dich nicht angeht, darüber urteile nicht, und mische dich nicht darein, damit du allzeit Frieden habest! Nimm dieses Sprüchlein wohl in acht, meine liebe Seele, es hat gar goldene Weisheit auf seinem Grund. Sich selbst, seine Seele im Frieden besitzen, ist eine seltene, aber hochwichtige Kunst. Sie scheitert leider nur allzuoft an unberufener Neugierde; wir wüßten so gerne, was andere tun, wie sie es machen, und darüber vergessen wir gar oft uns selbst, unsere Seele, unser ewiges Heil; zuweilen sehen wir andere bevorzugt, in besseren Verhältnissen, in glücklicherer Lage, dann regen sich Neid und Gram,

Eifersucht und Mißgunst in uns, und um unseren Frieden ist's geschehen. Laß die anderen machen, was sie wollen, (soweit Gleichgiltigkeit uns nicht fremder Sünden schuldig macht), geh' nur du unbehindert den Weg deiner Pflicht, so bleibst du ruhig.

Der große Meister der praktischen Tugend, der hl. Franz v. Sales, sagt so schön: „Man soll sich nicht zuviel um die Angelegenheiten anderer kümmern, nicht einmal um die der nächsten Familie“, und er hat mit diesem Rate wie immer recht. Auch sagt er anderswo: Man solle sich weder durch eitle Kleiderpracht, noch durch das Gegenteil auffällig machen, denn eins sei so schlimm wie das andere. Ohne Geräusch, ohne Auffallen, ohne den Sonderling zu spielen, ruhig seine Wege gehen, zur rechten Zeit das rechte tun, das wird uns zufrieden und fröhlich machen, das wird uns in uns selbst beglücken, während uns jene Unruhe, jenes Sorgen um die andern lediglich aufreibt.

(Fortsetzung folgt.)

## Zeitgeschichten.

— **Erzherzog und General.** Ein hübsches Geschichtchen, das noch dazu den Anspruch auf volle Wahrheit erhebt, wird aus Triest gemeldet. Der Vorfall steht im losen Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten feierlichen Eröffnung der Bocheiner Bahn. Alle Behörden hatten die Hände voll zu tun, da es doch galt, bei dieser Gelegenheit den Erzherzog-Thronfolger zu empfangen. Sogar der der Öffentlichkeit und dem Hofleben sich stets fernhaltende Erzherzog Ludwig Salvator der den Hochsommer in Muggia bei Triest zu verbringen pflegt, sollte seiner beschaulichen Zurückgezogenheit auf allerdings nur wenige Stunden entrisen werden, und auf der Bildfläche des öffentlichen Lebens erscheinen. Unser Geschichtchen spielte sich an einem Tage vor dem großen Feste wie folgt ab: Ein älterer, wohlbeleibter Herr tritt in die Infanterie-Kaserne zu Triest. Ein Zugführer, der dem Zivilisten begegnet, hält ihn vorschriftsmäßig an, aber läßt ihn durch, da dieser angibt, den Brigadier sprechen zu wollen. Der Herr General ist viel beschäftigt. Der Zivilist muß im Vorzimmer warten. Bescheiden stellt er sich in den Winkel des echt staatlich ausgestatteten Warteraumes. Es dauerte ziemlich lange, bis sich endlich die Tür öffnet und der General austritt. „Na, was wollen denn Sie, Alter?“ wendet sich der Hochgebietende herablassend zu dem Wartenden, dessen altmodischer schwarzer Anzug nicht auf Rang seines Trägers schließen läßt. Der Zylinder ist keineswegs neuerer Bauart, ja, kann nicht einmal verleugnen, schon so manchen Sturm erlebt zu haben. „Ich bin der Erzherzog Ludwig Salvator,“ erwiderte der Angesprochene, „und komme wegen der Empfangsfeierlichkeiten für Seine kaiserliche Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand.“ Leider gibt es keine Augenblicksaufnahme, die den Gesichtsausdruck des Herrn Generals für alle Zeiten festgehalten hätte. Aber man kann sich denken, wie der Brigadier die Hagen zusammengeschnitten hat und sich stramm meldete. Als

der ältere Herr, den man kaum zum Kasernen-tor hereinließ, dieser wieder den Rücken kehrte, da brüllte der Schnarrposten schon sein „Gewehrr heraus“ aus Leibeskräften, und die Gewehre rasselten, daß es seine Art hatte.

— **In großen Mengsten** befand sich unlängst in Hamburg ein junger Radfahrer. Er hatte sich von seinem Freunde ein Motorzweirad geben lassen, um damit spazieren zu fahren. „Der Jüngling, der des Fahrens kundig war, setzte sich nun auf das Töff-Töff, und los ging's im saufenden Galopp durch die Gimsbütteler Straße, über den Pferdemarkt, die Feldstraße, daß Millerntorglaci's und rings um das Heiligengeistfeld herum. Als der junge Mann genug gefahren hatte, wollte er sein Stahlroß zum Stehen bringen. Jetzt verließen ihn aber seine Kenntnisse, denn er konnte wohl fahren, verstand aber nicht, die Maschine zu stoppen, bezw. auszuschalten. In tausend Mengsten ging nun die Reise weiter. Der arme Autler rief verschiedenen Leuten zu, sie möchten doch die Maschine anhalten, da er nicht zu stoppen verstehe. Es hatte sich nun eine große Anzahl Menschen angesammelt, die dem rastlosen Autler alle möglichen Verhaltensmaßregeln zuriefen. Aber alles war vergebens. Es blieb dem unternehmungslustigen jungen Manne nichts anderes übrig, als so lange zu fahren, bis der Maschine die Puste, d. h. das Benzin, ausging. Er hatte, bevor die Maschine stand, die Reise um das Heiligengeistfeld etwa 50 mal machen müssen.

— **Kanarienvogelzucht.** Die englische Stadt Norwich besitzt die größte Kanarienvogelzucht und diese wird meist von Schuhmachern ausgeübt. Gegenwärtig soll die Zahl der Züchter in Norwich allein 4000 überschreiten. Ein Händler namens Jakob Mackley verkauft in jedem Jahre durchschnittlich 30 000 der Vögel, von denen etwa 3000 bis 5000 nach den Vereinigten Staaten exportiert werden. Die erstklassigen Züchter in Norwich sehen ihr Ziel nicht nur im Brüten von Gesangs-, sondern auch von sogenannten Farbenvögeln und die ersten sogenannten Pfeffervögel (deren Federn durch Beimischung von Cayennepfeffer zum eingeweichten feinen Weizenbrot eine orangerote Färbung erhalten) stammten aus der Norfolkstadt.

— **Eine jugendliche Brandstifterin.** Aus Leipzig wird einem Blatte mitgeteilt, daß im nahen Landsberg in einem zwölfjährigen Mädchen die Person ermittelt wurde, die zweimal versucht hatte, das Schulhaus in Brand zu stecken. Das Mädchen war während der Ferien bei ihrer Schwester in Leipzig gewesen, wo es ihr sehr gut gefallen hat. Ihre Vaterstadt war ihr zu klein geworden, weshalb sie darauf sann, von dort loszukommen. Was war einfacher, als die Schule niederzubrennen, denn dann brauchte sie nicht mehr hineinzugehen und konnte wieder zu ihrer verheirateten Schwester nach Leipzig. Jetzt wird man sie wohl einer Besserungsanstalt übergeben.

— **Sturz einer Schlafwandlerin.** Man schreibt aus Brüssel: Ein Passant, der kürzlich um 2 Uhr morgens die Avenue

Salbesch durchschritt, bemerkte plötzlich, wie eine weiße Gestalt sich aus dem Fenster eines Hauses schwang und vom ersten Stock aus eine drei Meter hohe Mauer entlang mit unglaublicher Behendigkeit dahinrannte. Plötzlich verschwand die weiße Gestalt und ein Schreckensschrei ertönte. Herbeigeeilte Nachbarn fanden die 20jährige Magd Marie L. bewußtlos auf dem Boden liegen. Das Mädchen war eine Somnambule und hatte während ihrer nächtlichen Promenade einen unfreiwilligen Sturz in die Tiefe gemacht. Sie wurde mit gebrochenen Armen und schweren inneren Verletzungen ins Spital überführt.

— **Das Taschentuch des Generals.** Aus Petersburg wird einem Pariser Blatte folgendes mitgeteilt: Der große Saal des ersten Stockwerkes eines Restaurants des Newsky-Prospektes ist nahezu leer, da die Essenszeit vorüber ist. Ein General in Uniform, ein sehr alter General, tritt ein. Sofort stürzt der Portier auf ihn los, nimmt ihm den Mantel, die Mütze, den Säbel sowie die Ueberschuhe ab und der General setzt sich an einen gedeckten Tisch. Vom Kellner, der sich nach seinen Aufträgen erkundigt, verlangt er das Peterburger Adreßbuch und blättert dies brummend durch. Das dauert eine geschlagene halbe Stunde. Dann unterbricht der General plötzlich seine Lektüre, nimmt eine Ecke des Tischtuches, schneuzt sich lange und geräuschvoll hinein, läßt das Tischtuch wieder fallen, steht auf und geht auf die Tür los, wo er denselben Portier wiederfindet, der ihm ebenso eifertig und ehrfurchtsvoll wie vorher seinen Säbel und seinen Mantel umhängt, die Mütze reicht und die Ueberschuhe anlegt. Dann entfernt sich der General, ohne etwas zu sich genommen und ohne dem Portier ein Trinkgeld gegeben zu haben.

— **Der Mann mit zwei Herzen gestorben.** Georg Lippert, einer der merkwürdigsten anormalen Menschen, die die Medizin kennt, der zwei völlig getrennte Herzen und drei Beine hatte und als eine Hauptanziehungskraft mit dem Birkus von Barnum und Bailey reiste, ist gestorben. Sein „rechtes“ Herz stand schon vor vierzehn Tagen still, aber das „linke“ fuhr fort, zu schlagen, bis es schließlich am 24. Juli auch seinen Dienst einstellte. Lippert starb an Lungenschwindsucht.

## Gedankensplitter.

Prüfung und Leiden  
Machen bescheiden.

\* \*

Wer mit dem Leben spielt,  
Kommt nie zurecht,  
Wer sich nicht selbst befehlt,  
Bleibt immer Knecht.

\* \*

Wo Fried' und Einigkeit regiert,  
Da wird das ganze Haus geziert.

\* \*

Wer in der Jugend  
Strebt nach Ehr' und Tugend  
Und lebt ohne Tadel,  
Der ist von Adel.

**Das Duell.**

Drei Brüder, die Grafen Schmising-Kerssenbrock aus Westfalen, dienten seit 1859 beim ersten Garderegiment in Potsdam. Der älteste dieser drei Brüder äußerte bei Gelegenheit einer geselligen Unterredung mit einem andern Offizier seine Ansicht über das Duell dahin, daß er ein solches nie eingehen werde und zwar deshalb, weil unsere kath. Kirche das

stimmt der Ansicht ihres älteren Bruders zu, und die Folge war, daß alle drei Offiziere diese ihre Meinung schriftlich abgeben mußten. Die Sache kam vor das Ministerium und durch königliche Kabinetts-Ordre wurden die drei Leutnants aus dem preussischen Militärdienst entlassen. — Anders urteilte über das Duell Kaiser Josef II. Er erließ an einen General folgende Verfügung: „Herr General!

Unparteilichkeit, die ich von jedem Richter fordere, den Gegenstand des Streitigen, und wer hievon am meisten die Schuld trägt, der werde ein Opfer seines Schicksals und der Gesetze. Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Lamerlane und Bajazete angemessen ist, und die oft so traurige Wirkung für einzelne Familien gehabt hat, will ich unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziere rauben. Noch gibt es Menschen, die mit dem Charakter von Heldenmut denjenigen eines guten Untertanen vereinbaren und das kann nur der sein, welcher die Staatsgesetze ehrt. Josef.“ Wie Kaiser Josef II. in diesem Punkte möchten nur alle späteren Fürsten immer gedacht und gehandelt haben!

**Nachtgebet.**

Vater ob den Sternennwegen,  
Sieh, ich will mich schlafen legen,  
Laß mich ruhen frei von Sorgen  
Bis zum neuen blauen Morgen,  
Laß im Traum mich mit den vielen  
Wunderlieben Engeln spielen,  
Die mit ihren goldnen Schwingen  
Uns des Schlafes Labsal bringen  
Und um uns und unsre Sachen  
Durch die näch'tgen Stunden wachen.  
Laß mich, wenn die Sonne wieder  
Goldrot blickt vom Berge nieder,  
Froh erwachen, daß ich schaue  
Feld und Garten, Wald und Aue  
Und an deinen schönen Gaben  
Wieder kann viel Freude haben.  
Woll' die Eltern mir, die müden,  
Die Geschwister wohl behüten,  
Lieber Gott, und hab wohl acht  
Auch in dieser langen Nacht  
Auf Großmutter, auf die gute,  
Daß sie ruh' mit gutem Mute  
Und ihr nichts geschehe, ach,  
Denn sie ist schon alt und schwach;  
Drum behüt' sie um so mehr,  
Weil ich sie hab' lieb so sehr!

Udele Brentano.

**Ein Landstraßenbild.**

Auf einer Landstraße wurde ein zerlumpter und bettelnder Mann angetroffen. Der Pferdestall des nächsten Dorfes war seine Heimat für diesen Tag, sonst hatte er keine. Aber Eltern besaß er, die töricht genug gewesen waren, in seinen Kinderjahren den Keim der Verschwendung und Großmannsucht in sein Herz zu pflanzen. Als Erwachsener hatte er diesen Keim nach eigenem Willen weiter entwickelt und schließlich, wie aus seinen Erzählungen hervorging, abschüssige Wege betreten, die in den Sumpf führten. Endlich wurde er — nach Gott weiß welchen Seelenkämpfen — von seinen Eltern verstoßen. Er war ein Landstreicher geworden; sein Körper wurde von nagendem Ungeziefer geplagt, sein Geist war vom Fusel fast umnachtet; der Verkommene fluchte der ihm in der Jugend zuteilgewordenen Nachsicht und Verhättselung.

**Nachtgebet.**

Duell verbietet. Diese Aeußerung kam dem Regiments-Kommandeur zu Ohren und er befahl den Grafen zu sich und frug ihn, ob es wahr sei, daß er aus religiösen Grundsätzen das Duell mißbillige, was dieser bestätigte. Hierauf wurden die andern zwei Brüder vorgeladen und aufgefordert, ihre Meinung über das Duell abzugeben. Beide

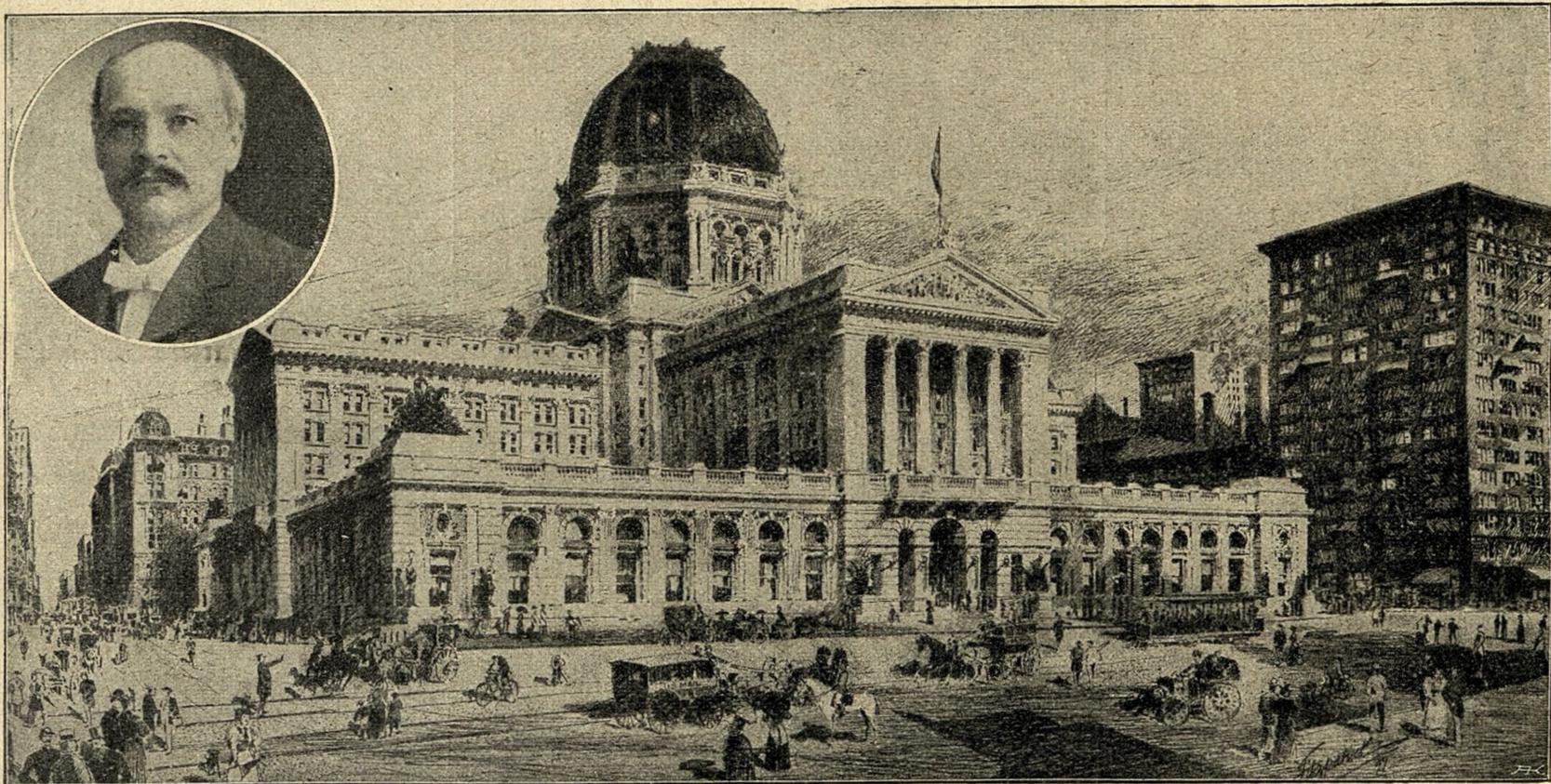
Den Grafen W. K. und den Hauptmann W. schicken Sie sogleich in Arrest. Ich will und leide keinen Zweikampf in meinem Heere und verachte die Grundsätze derjenigen, die ihn verteidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen und sich mit kaltem Blut durchbohren; veranstalten Sie ein Kriegsgericht über diese zwei Offiziere; untersuchen Sie mit jener

## Das größte Postgebäude der Welt

zu besitzen, kann sich Chicago rühmen. Es bedeckt eine Grundfläche von 15.000 Quadratmetern. Interessant ist darin das neue Einlieferungsverfahren für die Postfächer. Hierzu sind auf der einen Seite des Gebäudes 13 Riesenbriefkästen errichtet. Von diesen ausgeht das Postgut über bewegliche, 36 Zoll breite Riemen und sie kreuzende, 48 Zoll breite, ähnliche Riemen mittelst vertikaler Elevatoren in die Sortiersäle. Im Hauptpostamt zu Chicago gehen täglich etwa 1.700.000 Briefe und 200 Tonnen Pakete ein. Gegen 4000 Beamte bevölkern den Riesenbau, während 3000 Briefträger den Außendienst versehen. Der ganze Apparat steht nebst allem dazu gehörigen Materiale unter dem wachsamem Auge des „General-Superintendenten“ C. F. Nagel, eines geborenen

über den scheinbaren und wirklichen Tod, die berechtigtes Aufsehen erregt hat und sofort in verschiedene Sprachen übersetzt wurde. Ferreres gibt die Gründe an, die für die Annahme sprechen, daß der wirkliche Tod nicht dann eintritt, wenn die großen Lebensäußerungen des Atmens und des Blutumlaufes aufhören, wenn man also den Menschen gewöhnlich für tot hält, sondern erst einige Zeit nachher. Dem wirklichen Tod geht ein Scheintod voraus, der je nach der Art der Krankheit und der physischen Beschaffenheit des Sterbenden von größerer oder kürzerer Dauer ist. Man wird gestehen müssen, daß diese Anschauung durch eine große Anzahl von Beobachtungen und Belebungsversuchen, die von verschiedenen Ärzten der Gegenwart vorgenommen wurden, einen bedeutenden Grad von Wahrscheinlichkeit erlangt hat. Antonelli behandelt denselben Gegenstand sehr eingehend und zieht nach dem Vorgange des P. Ferreres

ein anderer Arzt schon aufgegeben hat, zu kräftigem Atmen und frischem Leben zurückzubringen, ein Zeichen, daß die Seele der körperlichen Hülle noch nicht entflohen war. Hauptsache aber bleibt, daß christliche Eltern nicht die Taufe auch gesund geborener Kinder auf viele Tage verschieben; wie verantwortlich, wenn jäh ein Erstickenanfall, ein plötzliches heftiges Fraisen zc. das Kind ungetauft hinwegriss! Denn in vielen Fällen kann ja doch der völlige Tod doch plötzlich bei jung und alt eingetreten sein. Ähnlich soll man mit dem Versehen der Kranken nicht zögern, bis ihnen sozusagen der Tod auf der Zunge sitzt oder sie schon bewußtlos wie tot daliegen. Gewiß wird einem schon Ohnmächtigen der Priester die Generalabsolution und letzte Selung erteilen, wohl auch einem Scheintoten; ist dieser aber in der Verfassung, innerlich Reue zu fühlen und so die Wirksamkeit der bedingten General-



Der Oesterreicher C. F. Nagel,  
General-Superintendent des Postamtes.

Das größte Postgebäude der Welt.

Oesterreichers, der früher Generaldirektor der „Western“-Eisenbahn war und seit 8 Jahren im Regierungsdienste der Vereinigten Staaten steht.

### Vor dem wirklichen Tode.

Gar oft kommt der Tod zu früh, oder plötzlich wie der Dieb in der Nacht. Darum soll man durch Veröhnung mit Gott, durch ein rechtes Leben und innige Reue immer in jener Verfassung zu sein sich bestreben, die man nach christlicher Ansicht sich und jedermann wünschen möchte. Auf eine Ansicht, „die die volle Berücksichtigung der Seelsorgsgeistlichkeit verdient“, macht H. Moldin S J im letzten Heft der „Zeitschrift für kath. Theologie“ bei Besprechung der „Medicina pastoralis“ von J. Antonelli aufmerksam. Er schreibt: „Vor kurzem hat P. Ferreres in der spanischen Zeitschrift Razon y Fe eine physiologisch-theologische ‚Studie‘ veröffentlicht

die für die Seelsorge wichtigen Folgerungen. Totgeborene Kinder können noch mehrere Stunden nach der Geburt sub condicione (d. h. bedingungsweise) getauft werden. Erwachsenen, die eines plötzlichen Todes gestorben sind, können 3 Stunden und Erwachsenen, die eines gewöhnlichen Todes nach vorausgegangenem Krankheitsfall gestorben sind, können eine Stunde nach dem scheinbaren Tode die Absolution und die hl. Selung sub condicione gespendet werden. Die Umstehenden, die möglicherweise daran Anstoß nehmen, daß man jetzt auch den Toten die hl. Sakramente spendet, müssen in geeigneter Weise aufgeklärt werden. Für ein neugeborenes Kind, das nicht völlig tot, sondern nur scheinbar tot und zum Fortleben zu schwach geboren wurde, wäre die bedingungsweise Taufe das höchste Glück; weiß doch mancher emsig bemühte, geschickte Arzt das Leben in scheinbaren Kindern, die vielleicht

absolution zu empfangen? Die Verch'sche Broschüre „Das letzte Mittel“ möge überall gelesen werden.

### Aus der Schule.

Lehrer: „Was ist damit gemeint: die Sonne verlor ihren Schein?“ Antwort: „Sie hat sich umgedreht.“ — Lehrer: „Weshalb konnten die Brüder den Joseph gar nicht leiden?“ Antwort: „Er hat sie immer verpeht, un dann kriegten sie Dresche von Vatern!“ — Im Anschauungsunterricht erklärt ein Junge: „Der Hase hat Eselsohren.“ — „Weshalb werden die Hasen geschossen?“ Rudolf: „Zum Sonntag.“ — Aus Aufsätzen stammen die Aussprüche: „Der Pfau ist am schönsten, wenn er radelt.“ „Wir stiegen auf die Alm und bewunderten das Gras, das die Röhre gefressen hatten.“ „Früher war das deutsche Land mit vielen Burgen bestanden. Wenige stehen noch heute und ihre Türme schwanken wehmütig im Winde.“

## Aus verschiedenen Ländern.

### Kirchliches.

Die päpstliche Enzyklika an die französischen Bischöfe in Sachen des Trennungsgesetzes und der in demselben vorgesehenen Kultusvereine der Gemeinden zur kirchlichen Vermögensverwaltung ist in allen Diözesen Frankreichs von den Bischöfen veröffentlicht worden, von den meisten auch noch mit besonderen zustimmenden Hirtenbriefen. Die Enzyklika verwirft die Bildung von Kultusvereinen der vorgeesehenen Art, da in denselben den Rechten der kirchlich-hierarchischen Verwaltung nicht Rechnung getragen ist. Damit kann es aber nicht sein Bewenden haben, da neben dem Verbot doch auch positive Maßnahmen ergriffen werden müssen und die Zeit bis gegen Jahreschluss in Sachen der Neuregelung nach dem leider nun einmal brutal von der kirchenfeindlichen Kammermehrheit beschlossenen Trennungsgesetze bestimmte Weisungen fordert. Es gilt darum als sicher, daß den Bischöfen noch besondere private Kundgebungen des Papstes, die ihnen einen weiten Spielraum zu zweckmäßigen Verfügungen lassen, zuzugingen. Nächstens soll eine neuerliche französische Bischofskonferenz mit diesen Angelegenheiten sich befassen.

Nach dem russischen Toleranzedikt vom 12. April 1905 sind in Petersburg gegen 20.000 orthodoxe Russen zur katholischen Kirche zurückgekehrt, in der Eparchie Chelm (Kongresspolen) haben schon über 160.000 Christen dem Schisma den Rücken gekehrt und sich wieder der katholischen Union zugewandt, aus der unter früheren Kaisern und Kaiserinnen gewalttätig hunderttausende Uniten zum Schisma gewaltsam losgerissen wurden.

**Katholikentag in Eger.** Schon unter dem 27. August wurde uns aus Eger geschrieben: Täglich laufen für den VI. deutsch-böhmischen Katholikentag am 2. und 3. Sept. neue Anmeldungen in größeren Partien ein. Bis jetzt waren etwa 2800 Teilnehmer angemeldet und wird aller Voraussicht nach dies der stärkstbesuchte deutschböhmische Katholikentag werden. Auch bairische und sächsische Vereine werden in sehr stattlicher Zahl erscheinen. Massenhaft wird der Besuch des Katholikentages vonseiten der Landbevölkerung des Egerlandes sein und aus nahen Städten. Selbst aus kleinen Orten, in denen gar keine christliche Organisation besteht, haben sich 40 bis 60 Teilnehmer gemeldet. Dabei ist in sehr vielen Ortschaften und manchen Bezirken Westböhmens nur eine sehr geringe Agitation entfaltet worden. Hoffentlich wird manches noch in diesen Tagen zur Werbung von Katholikentagsbesuchern geschehen. Leider haben sowohl die Direktion der Buschtiehrader-Bahn als auch das k. k. Eisenbahnministerium bezüglich der k. k. Staatsbahnen das Ansuchen um Fahrpreisermäßigung abschlägig beschieden — letzteres auch „wegen der Konsequenzen!“ Außer mehreren kirchlichen Würdenträgern haben auch einige Herren vom Adel ihre Teilnahme in Aussicht gestellt; auch Erbprinz von Löwenstein wird teil-

nehmen. Vom Kardinal-Staatssekretär in Rom ist ein Schreiben eingelangt, das den Segen des hl. Vaters Pius X. für die Katholiken-Versammlung in Eger mitteilt. Auch Se. Eminenz Kardinal-Fürstbischof von Prag hat ein ehrendes Begrüßungsschreiben an das Komitee gerichtet. Die Begeisterung für den Katholikentag in Eger ergreift immer weitere Kreise, auch die kathol. Frauen interessieren sich sehr für die Frauen-Festversammlung, an der auch Damen von Adel und größere Deputationen von auswärtigen katholischen Frauenvereinen teilnehmen wollen. Walte Gott, daß diese mächtige Begeisterung für die kathol. Sache, vom Segen des Himmels begleitet, reiche Früchte am Katholikentage und durch denselben zeitige.

### Oesterreich-Ungarn.

Der Reichsrat tritt am 18. Sept. zu seiner letzten Session zusammen. Diese kann aber höchstens 4½ Monate dauern, wovon aber auch noch Unterbrechungen wegen der Delegationen abziehen wären. Die gesetzliche sechsjährige Geltungsfrist des jetzigen Reichsrates kann höchstens nur bis 18. Jänner 1907 reichen; denn am 12. Dez. 1905 erfolgte die Wahl des ersten Abgeordneten, am 18. Jänner 1901 die Eröffnung des Reichsrates. Seine Schlusssession hätte aber noch gar gewichtige Aufgaben zu lösen, so außer der Wahlreform die Gewerbevorlage, das Hausiergesetz, die Privatbeamtenversicherung, den Entwurf gegen unreellen Wettbewerb und ferner die früher zurückgestellte Nordbahnvorlage.

**Verschiedenes.** Der Manöverreise des Kaisers nach Teschen folgt zunächst jene nach Lissa, Dalmatien und Bosnien; Fürst Nikita von Montenegro hat, den Kaiser in Trebinje oder einem andern Orte selbst oder durch den Kronprinzen begrüßen zu dürfen. Der Kaiser willfahrt ihm. Oesterreichs guter Freund war freilich Montenegro noch nicht, zumal es jetzt mit Serbien und Italien konspiziert. — Der große Textilarbeiter-Ausstand bezw. die Aussperrung in Bielitz-Biala endete mit einem erfreulichen Siege des christlichen Textilarbeiterverbandes Oesterreichs zur Beschämung der sozialdemokratischen „Union“, sodaß über 1000 Arbeiter der christlichen Gewerkschaft beitraten, hunderte aber vor dem sozialistischen Vereins Hause ihre Mitgliedsbüchel zerrissen. — In Wernstadt brach ein Streik in der Leon'schen Weberei aus. Im nordwestböhmischem Brüx-Duxer Kohlenrevier kam es am 28. August zum Ausstand auf einigen Schächten. — In Sonnenberg bei Weipert am Erzgebirge sind am 27. Aug. bei heftigem Sturm 29 Häuser abgebrannt und 85 Familien obdachlos geworden; in Olmütz brannten am 26. Aug. in der Littauergasse 9 Häuser ab. — Aus den Alpen werden fast jeden Tag tödliche Abstürze von Touristen gemeldet. — Die Reichenberger deutschböhm. Ausstellung erhielt erst am 21. Aug. ihren millionsten Besucher in der Person des Medizinstudierenden Legler aus Einsiedel. — Andauernde Stürme haben am 25. und 26. Aug. zumal an den Birnen- und Aepfelbäumen des Elbe-

tals und Mittelgebirges ungeheuren Schaden angerichtet; die Hälfte der Obsternte ist verloren. — In Bad Rissingen starb am 22. August der gewesene Konvertit und österr. Politiker Graf Gustav Blome, 76 J. — In Kostenblatt bei Bilin wurden am 22. Aug. in Schramms Gasthause bei einer Kinetographen-Vorstellung durch eine Panik wegen der Verbrennungsgefahr eines bedienenden Mädchens 4 Personen schwer und viele leicht verletzt. — In Ischl starb am 23. Aug. der gewesene Kriegsminister Frhr. von Krieghammer.

### Deutschland.

— Die 53. Katholikenversammlung Deutschlands in Essen war die größte in der Reihe der bisherigen reichsdeutschen Katholikentage. Den Ausführungen an anderer Stelle sei beigelegt, daß die nächstjährige Tagung in Würzburg stattfinden wird. In der geschlossenen Hauptversammlung am 20. Aug. wurden für das Präsidium bestimmt der Landesgerichtsdirektor Abg. Gröber, der Frh. v. Zwickel und ein früherer Arbeiter, der nunmehrige Essener Reichstagsabg. Sekretär Giesberts-Dortmund. Als Redner traten auf u. a. Prof. Einig, R. v. Kralik, Abg. Burlage, Graf Friedrich v. Galen, Professor P. Seiler S. J., Kaufmann Kacke, Justizrat Abg. Dr. Porsch, Dr. Zahn, Präses Lausberg u. In der nächsten Nummer tragen wir speziell einen Abschnitt aus der Rede des Prof. Dr. Einig nach. Die Opferwilligkeit für Charitas, für Missionen, für Asyl, für den Bonifatiusverein, der in der Diaspora so viele Kirchen, Kommunitantenanstalten u. zu errichten hat, ist erstaunlich. Und wie notwendig ist sie für die unter Protestanten und Sozialdemokraten z. B. in Berlin wohnenden Katholiken, wo ja 1904 unter 47.200 lebend geborenen Kindern 5800 nicht getauft wurden, wo von 8 Kindern eines Heide bleibt, wo unter 20.237 Ehen unter Christen 7388 nicht kirchlich geschlossen, von 32.000 verstorbenen Christen nur 17.392 kirchlich beerdigt wurden! Wozu aber hat dagegen die verjudete Sozialdemokratie Geld? 307.000 Mk. haben im Vorjahre allein die Berliner „Genossen“ für die russischen Revolutionäre und Bombenwerfer gespendet!

Der Kolonialskandal zieht noch weitere Kreise; außer dem Major Fischer sollen noch viele Offiziere von der Lieferungsfirma Zippelskirch „Darlehen“ bekommen haben; dem Landwirtschaftsminister Podbielski, welcher an jener Firma beteiligt ist, ist der Rücktritt nahegelegt worden. — Anlässlich der endlichen Taufe seines Enkels sah Kaiser Wilhelm alle in Preußen verhängten Strafen auf Majestätsbeleidigung nach.

### Balkanstaaten.

Die Aufregung der Bulgaren gegen die Griechen und umgekehrt nimmt zu. Bulgarien strebt eben die vom Berliner Kongresse nach dem 1878er Kriege verhinderte Angliederung Mazedoniens an, das aber die Griechen haben möchten, die dort kirchlich, durch Schulen und Kaufleute großen Einfluß haben und wo die Bulgaren doch auch mit

Mohammedanern und besonders mit den Albanesen wie auch den Rußowalachen zu rechnen hätten. Die Bulgaren richteten in der Stadt Anchiola ein furchtbares Blutbad an und setzten 816 griech. Häuser in Brand, die sie auf Staatskosten wieder bauen wollen. So bekämpfen einander die schismatischen Christen gegenüber den Türken! Griechen werden in Bulgarien boykottiert, das griechische Patriarchat bekämpft, die Erregung wächst. Bulgariens Minister, Petross, benahm sich neulich auch sehr rücksichtslos gegen Rußland, das ihm einst doch so sehr half, und beleidigte dessen Gesandten Schischeglob derart, daß Rußland die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien abbrach. Serbien dagegen erfrecht sich zu Pamphleten gegen Oesterreichs Kaiser und zu einem sinnlosen Zollkonflikt, obwohl es auf die Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn angewiesen ist und von diesem wirtschaftlich geradezu ausgehungert werden könnte.

### Rußland.

**Schändliche Attentate über Attentate** häuften sich in den letzten Wochen. Am 25. Aug. erfolgte von den blutdürstigen Revolutionären auch ein verruchter Bombenanschlag gegen den neuen Ministerpräsidenten Stolypin, obschon dieser die Reformaktionen fördert und auch neue Duma-Wahlen vorbereitet. Anlässlich eines abgehaltenen Empfanges kam auch eine Equipage vorgefahren, die 4 in fremde Offiziersuniformen gekleidete Revolutionäre als „Gäste“ brachte, deren einem aber beim Warten in der Schweizerstube die Bombe aus der Kapse fiel: die Villa ist verwüstet, 30 Personen waren tot, 22 verwundet, darunter 2 Kinder des Ministers und die Attentäter selbst. Dem General Samjatin wurde durch die Bombe der Kopf weggerissen, Stolypin selbst blieb unverletzt. Nach offizieller Bekanntmachung wurden in der vorletzten Woche in Rußland 72 politische Morde an Amtspersonen verübt, 42 Beamte wurden schwer verwundet. Ferner wurden 120 Bomben gefunden, 12 Geheimdruckereien entdeckt, dreizehn Kron-Schnapsbuden und achtzehn Staatskassen beraubt, wobei zweiundzwanzig Angestellte getötet und verwundet wurden. Am 27. August wurde in Petershof der General Winn ermordet, in Odessa wurde von einem 16-jährigen Mädchen gegen den General Kaulbars eine Bombe geschleudert, die ihn unverletzt ließ, das Mädchen aber zerriß. Auf mehreren Bahnen wurden von Revolutionären die Postbeutel geraubt, in Helsingfors wurde am 28. August der General Ruthenau ermordet, in Warschau vorher der General Wonsjarjarski; Komplotte zum Massenmord von Beamten wurden entdeckt, in Riga eine Petardenfabrik. In Odessa veranlaßten verjudete Sozialistenscharen am 28. August wieder Straßenunruhen, wobei durch eine Salve des Militärs 81 Personen getötet, 250 verwundet wurden. Gleichwohl hofft man, daß die Regierung doch der Revolution Herr werden wird.

### Südamerika.

**Ein schreckliches Erdbeben in Chile** hat am 16. und 17. August ähnliche traurige Zustände hervorgerufen, wie es heuer schon

in Columbia, auf Farnosa, beim Vesuv und in San Francisco der Fall war. Am schwersten wurde in Chile die Hafenstadt Valparaiso heimgesucht, zumal sich letzter Tage noch weitere Stöße ereigneten. Diese Stadt ist fast vollständig zerstört, ebenso Guillota, Mendoza, ferner viele Dörfer; weniger litt die Hauptstadt Santiago. Man beziffert die Zahl der Toten in Valparaiso auf 3000, gegen 500 Leichen sollen noch unter den Trümmern liegen, sodaß bedenkliche sanitäre Zustände befürchtet werden; aus Valparaiso (zu deutsch Paradiesstal) flüchteten gegen 30.000 Personen. Umfassende Unterstützungsmaßnahmen sind eingeleitet.

## Zeitgeschichten.

— **Ein anglikanisches Braut-Gramen.**

(Aus dem Englischen.) Pastor: „Wünschen Sie dieses Weib zu ehelichen?“ — Bräutigam: „Ja.“ — Pastor: „Wünschen Sie diesen Mann zu ehelichen?“ — Braut: „Ja.“ — Pastor: „Leben Sie gern in der Stadt?“ — Bräutigam: „Nein, ich ziehe die Vororte vor.“ — Pastor: „Lieben Sie die Vororte?“ — Braut: „Durchaus nicht, ich ziehe die Stadt vor.“ — Pastor: „Sind Sie Vegetarianer?“ — Bräutigam: „Nein, ich hasse die Pflanzkost. Ich lebe von Fleisch.“ — Pastor: „Bevorzugen Sie Fleischnahrung?“ — Braut: „Ich kann Fleisch nicht vertragen. Ich bin Vegetarianerin.“ — Pastor: „Lieben Sie ein gelüftetes Schlafzimmer?“ — Bräutigam: „Ja, ich lasse die Fenster offen Winter und Sommer.“ — Pastor: „Lieben auch Sie so viel frische Luft?“ — Braut: „Nein, das wäre mein Tod. Bei mir müssen alle Fenster geschlossen sein.“ — Pastor: „Haben Sie gern Licht im Zimmer?“ — Bräutigam: „Nein, ich kann nicht schlafen bei Licht, ich brauche ein dunkles Zimmer.“ — Pastor: „Fürchten Sie sich im Finstern?“ — Braut: „Gewiß. Ich habe immer ein Nachtlicht in meinem Zimmer gehabt.“ — Pastor: „Lieben Sie viel Bettzeug?“ — Bräutigam: „Soviel ich nur anhäufen kann.“ — Pastor: „Auch Sie?“ — Braut: „Nein, das ersticht mich.“ — Pastor: „Somit erkläre ich euch als Mann und Frau und möge jeglicher Segen und jegliches Glück euch begleiten durchs ganze Leben!“

— **Ein gereimtes Dienstzeugnis.**

Treue Dienstboten werden immer seltener. Daß es noch solche gibt, beweist das nachfolgende Zeugnis, welches ein jetzt verheiratetes Dienstmädchen in Berlin bei dem Abgange aus seiner letzten Stellung, in der es acht Jahre war, von der Dienstherrschaft erhielt. Grund des Abgangs: Verheiratung. Dienst- abschiedszeugnis:

Treu stand sie mir zur Seite  
In dieser langen Zeit,  
Und nimmer kam's zum Streite,  
An ihr hatt' ich nur Freud!  
Sie war mir treu ergeben  
Gleich einem lieben Kind,  
Versüßte mir das Leben,  
Wie man's so selten find't.  
Nun soll die Lieb' uns trennen,  
Die stets an allem schuld,  
Ich will ihr's herzlich gönnen

Und füg' mich in Geduld,  
Des Himmels reichster Segen  
Folg' ihrem Lebenslauf,  
Auf freudig ihr entgegen:  
Ein herzliches Glückauf!

— **Von Polizeihunden erwischt.**

Ein Polizeiaгент von Saint-Gelles in Belgien passierte früh morgens die Straße, als er zwei vierzehnjährigen Burschen begegnete, die bei diesem Anblick eilends die Flucht ergriffen. Der Agent ließ sie durch seine zwei Hunde verfolgen, die denn auch die Flüchtigen in wenigen Augenblicken stellten, so daß sie verhaftet werden konnten. Bei der Polizei fand man einen von ihnen, Camillo G., im Besitz einer Summe von 300 Franken. Der herbeigeholte Vater erklärte, er habe den Abgang von 400 Franken bemerkt, worauf der Kleine gestand, diese Summe entwendet zu haben, um nach Kanada zu reisen, wo er eine Landwirtschafts-Konzession erwerben und rasch ein großes Vermögen zu erringen hoffte. Die beiden vorzeitigen Kolonisten wurden nach einer ernstern Vermahnung ihren Eltern zugeführt.

— **Ein unterirdischer Brand.**

Im östlichen Abhange des „Meißner“ im hessischen Berglande macht man jetzt eine eigentümliche Wahrnehmung. In der Nähe des früheren Bergamtes Schwalbental hat vor mehreren Jahren ein größerer Erdbbruch stattgefunden, der von einem gewaltigen unterirdischen Getöse begleitet war. Seitdem hat sich an jenem Drie das Erdreich immer tiefer gesenkt, daß nunmehr an verschiedenen Stellen zwischen dem mächtigen Basaltgestein dichter Kohlenqualm emporsteigt, der in weitem Umkreise die Bäume schwärzt und die Vegetation beeinträchtigt. Offenbar wütet hier unter der Erde ein Brand, durch den ein Kohlenlager von großer Mächtigkeit vernichtet wird, und es besteht Gefahr, daß die Höhlungen, die sich infolgedessen im Erdinnern bilden, weitere Einbrüche der Erdoberfläche im Gefolge haben werden. Unweit Schwalbental kann man noch an zwei anderen Stellen Erdsenkungen beobachten, die von ähnlichen Erscheinungen begleitet sind.

— **Alte Liebe rostet nicht.**

In Washington feierte man jüngst die Hochzeit der Lady Lawley, einer reichen Witwe, mit Charles Bakody, einem blinden Straßensänger. Bakody war ein angesehener Opernsänger. Lady Lawley hatte eine tiefe Neigung zu ihm gefaßt, als er einmal den Lohengrün sang. Durch eine Verkettung von Umständen war es ihr jedoch unmöglich, den Sänger kennen zu lernen, und eines Tages hatte sie seine Spur verloren. Bakody hatte inzwischen sein Augenlicht verloren und mußte, da er von seinen großen Einkünften nichts zurückgelegt hatte, sein Brot als Straßensänger in Washington verdienen. Eines Tags, es war vor wenigen Monaten, hörte Lady Lawley auf der Straße die Stimme eines Sängers, die sie an die Bakodys erinnerte. Sie ließ den Mann rufen und erkannte ihn sogleich. Der Schluß dieses Romans hat sich in der Kathedrale von Washington unter großem Gepränge abgepielt.

## Missionswesen.

### Von Negerkindern in Deutschostafrika

Einen heiteren Zwischenfall schildert ein Brief der Schwester Innozentia aus der Trappisten-Schule zu St. Peter in Deutsch-Ostafrika, der im Augustheft der Zeitschrift „Gott will es“ des Afrikaver eins deutscher Katholiken veröffentlicht ist. Es sei hier daraus folgende Stelle entnommen. Sie schildert, daß als Rückwirkung des bekanntlich noch immer nicht überall beigelegten Negeraufstandes auch bei dieser Missionsstation unter den Waschambalas sich ein scheues oder gleichgiltiges Fernhalten der Neger von der Tageschule der Trappisten kundgab. Endlich kamen doch wieder einzelne Schulbesucher. Die Schwester hielt sich, da man die Waschambalas mit der Behauptung abschreckte, die Kinder würden auf der Station zurückbehalten, absichtlich zurück. In Wahrheit wollen die Kinder meist gern ganz dort bleiben auch gegen den Willen der Angehörigen. Sie fährt fort: Bernard der Hilfslehrer, unterrichtete die scheuen Tageschüler im Nebenzimmer, das ich nicht betrat. Dieses Fremdtum konnte aber das kindliche Gemüt nicht lange ertragen. Zwei Schulstunden sind vorüber und jetzt ist die willkommene Pause. Alle Schüler haben das Schulzimmer verlassen und tummeln sich auf dem Schulhof in lustigem Spiel. Ich selbst übe mich etwas auf dem Harmonium, hie und da durch das nahe Fenster verstohlene Blicke auf die spielenden Kinder werfend. Raun hören sie das Harmoniumspiel, da stecken sie auch schon ihre Wollköpfe neugierig durchs Fenster herein. Wie sie mich so allein im Schulzimmer sehen, denken sie wohl: „Heute ist Gelegenheit! Laßt uns mal anknüpfen!“

Langsam kommen sie miteinander hereingetrippelt. Zuerst betrachten sie staunend die Bilder und fragen sich gegenseitig, ob wohl der schöne Mann da mit dem Stocke in der Hand und dem Schäschen auf dem Arme auch spreche. Sie reden ihn an, da er aber keine Antwort gibt, wenden sich die spähenden Augen dorthin, von woher ihr Ohr ein regelmäßiges „Tack tack“ vernimmt, nämlich zur Wanduhr. „Wer wird wohl in dem kleinen Häuschen sitzen und das Ding da (den Perpendikel) immer hin- und herstoßen? meinte einer verwundert. Endlich wagt es ein Mutiger, mich anzusprechen. „Mlala (Mutter) — mit „Mlala“ wird hier der Landessitte gemäß jede Person weiblichen Geschlechts angesprochen; selbst der Vater redet sein einjähriges Töchterlein so an; erst wenn die Knaben längere Zeit auf der Mission sind, gewöhnen sie sich daran, mich „Schwester“ zu nennen was ist denn in dem Sanduku (Kasten), der auf dem Tische steht?“

„Eine Beze (Geige),“ antwortete ich kurz. „Das ist gewiß eine europäische, die möcht ich doch mal sehen,“ und damit beginnt er dreist den Kasten zu öffnen. „Ha! wozu sind denn diese Stöcke da?“ fragt der Neugierige weiter, auf die Violinbogen zeigend. (Die Waschambalas spielen ihre mit Saiten bespannten Instrumente, die sie „Beze“ nennen, nur mit den Fingern, ähnlich wie eine Zither.)

Ich nehme nun einen Bogen und zeige dem Wißbegierigen seine Bestimmung, der Violine einige harmonische Töne entlockend.

„Herrlich!“ meint er, „das möchte ich doch auch probieren“, mir die Geige fast aus der Hand reißend. Jetzt geht's Fiedeln los! Jeder der geweckten Bürschlein probiert seine Kunst; aber leider gibt es gar jämmerliche Töne. „Wir können es nicht so schön wie du“, entschuldigt sich der Letzte und legt die Violine enttäuscht beiseite.

„Doch halt! dieser Kasten da hat ja eben auch geschrieen, als du darauf drücktest; wird er auch schreien, wenn wir darauf drücken?“ Und sofort ist das Harmonium von Spielern umringt. Ich setzte mich auf den Harmoniumstuhl, um zu treten, während die schmutzigen Fingerchen der schwarzen Büblein auf den Tasten herumspringen.

„Heika! dieses Spielzeug gefällt uns besser als jenes dort“, riefen die aufgetauten Kinder entzückt; der Kasten schreit ja, wenn wir darauf drücken eben so schön, als wie wenn du selbst darauf drückst“. Die muntere Schar hätte mein liebes Harmonium schön zugerichtet, wäre ich nicht bald abwehrend dazwischen getreten. Was dann noch alles für Fragen und schließlich Bitten um Knöpfe, Stecknadeln, Hefte u. vorkamen, sei hier übergangen.

Auch Negerherzen sind dankbarer Liebe und Anhänglichkeit nicht fremd. Dies zeigt ein Brief des Bruder Gerettin, der 7 Jahre in der Station Mariahilf war und 2 Jahre die Aufsicht über die Knabenschule führte und nun vom Abt in Marianhill ins Mutterhaus nach Natal zurückgerufen werden sollte. Da er die Anhänglichkeit der Kinder kannte, sagte er ihnen kein Wort vom Abschied. Aber es fiel ihnen auf, als er einen andern Bruder in alles einführte und seine Sachen packte. Nun ging das Fragen, Bitten und Jammern an.

Ich selbst hatte mich in den Reisekleidern zu einer kurzen Ruhe niedergelegt und befand mich im Traum bereits an Bord eines mächtigen Dampfers, wo ich freudig dem munteren Spiel der Seefische zusah, da wurde ich plötzlich durch leises Klopfen geweckt. Gespannt horchte ich auf, ob ich mich nicht etwa getäuscht hätte, als sich das schüchterne Klopfen an der Zimmertür wiederholte. Ich stand nun auf, zu sehen, was es denn in so früher Morgenstunde — es mochte gegen zwei Uhr in der Früh sein — gebe. Doch welch ein Anblick harrete da meiner! Siehe, da waren alle meine lieben Kinder in der Nacht zurückgekommen und standen nun, stumm vor Schmerz, vor meiner Tür. Nur die hellen Tränen, die über die Wangen liefen, sprachen von ihrer Liebe und Treue. Ich selbst war keines Wortes fähig. Da trat plötzlich der kleine Kaspar auf mich zu und umschlang mich mit beiden Armen. Das Beispiel zündete; im Nu griffen alle nach mir, sodaß ich in den ganzen dichten Schwarm der kleinen Schwarzen wie eingekleilt war und weder einen Schritt vor- noch rückwärts machen konnte. All mein Bemühen, Hände und Arme wieder frei zu bekommen, war

umsonst; dagegen umbrauste mich der beständige Ruf: „Wir lassen dich nicht gehen! Du darfst nicht fort! O bleibe bei uns!“

Ich rief meinen drei Trägern zu, sie möchten die Kinder beruhigen und mich von ihren Händen losmachen. Daniel griff zuerst zu, doch vergebens; kaum ließen mich hier ein paar Hände los, da faßten mich dort schon zehn andere an. Endlich, als alle drei Träger energisch zugriffen, gelang es mir, mich in die nahe Kapelle zu flüchten. Hier machten die Kinder aus Ehrfurcht vor dem hl. Orte Halt und warteten, bis ich wieder herauskäme. Allein ich kam nicht mehr. Zum letztenmal verrichtete ich mein Gebet an trauter Stätte, dankte dem lieben Heiland im Tabernakel für all das viele Gute, das ich innerhalb sieben Jahren hier empfangen hatte, empfahl ihm nochmals die ganze hiesige unter so vielen Opfern begonnene Mission und trat sodann durch die Sakristei ins Freie. Hier rief ich meine Träger und eilte sodann, ohne auch nur von meinen lieben Brüdern, mit denen ich so lange Zeit hindurch Freud und Leid gemeinsam in Friede und Eintracht getragen hatte, Abschied genommen zu haben, davon.

In weiter Ferne, in Kiffambara, sah er sich plötzlich wieder von Kindern und Erwachsenen aus Mariahilf umringt, auch von Heiden. Sie waren ihm nachgekommen und wollten ihn nicht fortlassen. Die guten Leute dankten mir, sch. e. bt er, so herzlich für die Medizin, die ich ihnen verabreicht hatte, ich aber benützte die wenigen Augenblicke, die ich noch bei ihnen war, um einerseits die Getauften zu ermuntern, ihrem christlichen Glauben treu zu bleiben und andererseits die Katechumenen und Heiden — denn auch von letzteren waren mehrere gekommen — ernstlich zu ermahnen, zum Unterricht und Gottesdienst zu kommen. Sie versprachen es alle. Um die traurige Stimmung zu verbannen, stimmte ich zuletzt in ihrer Sprache das schöne Lied an: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ Sie stimmten nach und nach alle mit ein, am Schluß aber riß ich mich gewaltsam von ihnen los und eilte schweren Herzens meines Weges weiter, der fernen Steppe und Bahnstation zu . . .

## Erziehungswesen.

### Familie, Schule, Volk.

Die erste und wichtigste Bildungsstätte des Einzelnen ist die Familie. Die Auferstehung Christi aus dem Grabe, diese Besiegelung seiner Gottheit und der Wahrheit seiner Heilslehren, bedeutet auch, bemerkte jüngst am 20. Aug. auf dem Essener Katholikentag der Mainzer Kaufmann Mik. Rade in einer Rede über Familie und Gesellschaft, die Auferstehung der Familie aus dem Grabe der Barbarei, des Egoismus, der Verworfenheit und der Wollust; aber die Familie wird nur unter dem Einflusse des belebenden Hauches der Lehre Christi ihre Würde, ihre Ehre, ihre Bedeutung für die Zivilisation der Menschheit bewahren.

Die vornehmste Stelle in der Erziehung des Kindes nimmt zur Schaffung dauernder

Eindrücke die Mutter ein. Noch in späten Jahren bleibt die wirksame Erinnerung, wie so warm das Mutterherz geschlagen für das Kind, das einst unter ihm geruht, wie sehr wahre, starkmütige Mutterliebe, Muttertreue, Mutterpflege dieses Herz erfüllt und wie oft aus der Tiefe dieses Herzens für das Kind das Gebet zum Himmel emporgestiegen:

Laß es sein ein Liebling der Engel,  
Halt von ihm ferne Sünden und Mängel,  
Laß es sein ein Himmelsknecht,  
Mach, daß die Hölle es nicht verderbe!

Der Einfluß der christlichen Mutter, überhaupt der Frau, im Leben der Menschheit ist ein gewaltiger, unberechenbarer, daß einer unserer Apologeten beim Gedanken hieran ausrief: „Gebt mir gute Mütter, und ich will die sinkende Welt euch noch retten.“ Wie fluchwürdig ist darum das Vorgehen einer Ellen Key und ähnlicher Emanzipierter, die Gott und Ehe leugnen und nur der freien Liebe und Sinnenlust das Wort reden oder sonstwie die Mütter ihrer Würde entkleiden, so daß Mädchen und Jünglinge sich nicht an dem hehren sittlich hohen Ideale emporranken können, das sittlich erhabene, edle, unantastbare Mütter den Kindern und aller Welt bieten.

Katholische Familienväter! Katholische Familienmütter! Haltet ihr doch wenigstens Wache an der Schwelle eures Hauses, daß dort die Gemeinheit, in welcher Form es immer sein mag, keinen Zutritt findet. Hinaus mit allen Blättern, illustrierten und nichtillustrierten, wo die Lüsterheit, die Bote und die Zweideutigkeit ihr Wesen treiben, sei es im Annonzentexte oder im redaktionellen Teil; fort mit den Romanen, in denen mit schillernden Farben das Laster geschildert wird, wo die reine bräutliche Liebe längst ausgeschaltet ist, wo nur der Ehebruch in zahllosen Variationen abgewandelt wird und das ganze von der Sucht beherrscht ist, durch Frivolität, Nervosität und vielfach sehr eindeutige Pikanterien auf die blasierten Gefühle und abgestumpften Nerven zu wirken. Fort mit allen Produkten einer sogenannten Kunst, die nur der Sinnlichkeit fröhnt und niemals imstande sein wird, die Herzen unserer Jugend für das wahrhaft Schöne, Edle und Ideale zu begeistern.

An die Familie reiht sich die Schule. Diese ist in Preußen, Sachsen und Bayern konfessionell gestaltet. Bei uns in Oesterreich will der religionsfeindliche Verein „Freie Schule“ die Religion aus der Schule hinaus haben, vor allem aber jeden, auch den leisesten und rücksichtsvollsten Zwang zu religiösen Übungen aufgehoben sehen. Als ob man in unserer Zeit nicht schon vom Militär wußte, daß es in den Garnisonen nicht bloß kriegstechnischen Unterricht, sondern auch viel Exerzieren, also Übungen gibt, und auch in der Schule für das Leben praktische Übungen in jedem Fache, also auch in der Religion, geben müsse! Ueber die Bedeutung der Schule für die Volksbildung äußerte am 21. August in Essen Dr. Richard v. Kralik: In der Schule wird der Bildungstoff den Schülern oft fürs ganze Leben mitgeteilt. Hier entscheidet sich das Schicksal einer Generation. Jeder Lehrer ist

da ein Volksbildner, jedes Lehrerwort ist von unberechenbarem Einfluß, wie mancher von uns aus eigener Erfahrung weiß. Vor allem ist das Lesebuch der Inbegriff der allgemeinen Volksbildung. Es gibt daher auch wohl kaum etwas noch Wichtigeres, als dem Volke ein vollkommene Lesebuch in die Hand zu geben und neben dem Lesebuch die Schülerbibliotheken und die Lehrerbibliotheken. Jeder pflichttreue Lehrer hat hier den Beruf, ein Volksbildner, ein Bewahrer vor volksvergiftenden Bestrebungen zu sein. Es gilt ja die geistige Nahrung jenes Lebensalters, das vor allem bildungsfähig ist. Was die Schule mit ihren Lesebüchern und Bibliotheken bietet, das sollen Volkslesevereine, Büchervereine dem der Schule Entwachsenen bieten. Ich kann hier auf die Bestrebungen des Borromäuservereins und des kathol. Volksvereins hinweisen. Sie vermitteln gute volksbildende Lektüre für öffentliche Bibliotheken und für die Bücherei des einzelnen.

Das ganze Volk muß sich in den Dienst der Hebung von Kultur und guter Sitte, des echten Fortschrittes stellen, den die christliche Erziehung verbürgt. „Unsere Zeit verlangt, sagte ebendort am 19. August in einer großen katholischen Arbeiterversammlung der Pfarrer Dr. Magen, daß wir nicht aufhören zu lernen und Waffen des Geistes zu schmieden. Wenn ein Ignatius von Loyola als Mann von 28 Jahren, nachdem er schon Offizier gewesen, sich noch auf die Schulbank setzte, dann dürfen wir uns auch nicht scheuen, als erwachsene Leute noch zu lernen.“ Der christliche Mann soll auch seine katholische Zeitung haben und gründlich studieren, und zwar auch das, was im Interesse der verschiedenen Stände, vor allem auch der christlichen Familie und christlichen Volkserziehung und -Bildung darin geschrieben ist

## Gesundheitspflege.

### Wie soll man Obst genießen.

Das Obst, das uns der heurige Herbst mit so vollen Händen schenkt, ist von allen köstlichen Nahrungsmitteln wohl das köstlichste. Es verschafft uns nicht nur gute Stärkung, sondern auch wohlthätige Erfrischung und ist ein Blutreinigungsmittel ersten Ranges. Die Kinder, deren Geschmackssinn noch unverdorben ist, greifen schon auf den bloßen Antriebe der Natur immer zuerst nach den Obstsorten, wenn sie die Wahl haben. Die meisten Obstsorten haben reichlich Zucker, angenehme Fruchtsäuren und die dem Blute so sehr zuträglichen Nährsalze. Dabei sind sie auch nicht ohne Eiweiß, und haben sie auch einen starken Wassergehalt, so daß die Nahrung, die sie uns gewähren, keineswegs eine konzentrierte genannt werden kann, so findet dennoch ein guter Ausgleich dieses Mißstandes dadurch statt, daß man gesundes Obst, roh oder gekocht, in großen Mengen verzehren kann und gut verträgt. —

Zu den gesündesten und dem Organismus zuträglichsten Obstsorten gehören die Äpfel, die Birnen und die Zwetsche, vielfach auch unkorrekt Pflaume genannt. Von

den Beerenarten sind Stachelbeeren, Johannisbeeren, Schwarzebeeren, Himbeeren die trefflichsten. Die Krone aller aber und als Gesundheitsmittel wohl das vorzüglichste Obst ist die Weintraube. Sie wird selbst vom schwächsten Magen gut ertragen und kann zu jeder Tageszeit genossen werden. Ueberhaupt aber ist der Genuß von gutem frischen Obst in mäßiger Menge, morgens nüchtern, ein treffliches Erfrischungsmittel.

Am wirksamsten sind die erwähnten Obstsorten, wenn man sie roh genießt, ihre natürliche Frische und Kraft samt dem Aroma kommt dann am besten zur Geltung. — Dabei wird es aber gut sein, einige Vorsichtsmaßregeln zu gebrauchen, die freilich sehr einfach sind. Man soll nämlich altes Obst vor dem Genuß waschen, weil meistens viel Staub u. s. w. sich darauf abgelagert hat. Sodann soll man zum Obst stets etwas gutes Brot genießen. Vor allem den Kindern gebe man zum Obst stets Brot und sehe darauf, daß sie beides zusammenessen. Sie werden dann nicht zuviel von Obst allein genießen können, die Verdauung geht in der Vermischung des Obstes mit Brot leichter voran und die Ernährung ist eine kräftigere als mit Obst allein. —

Auf rohes Obst soll man nicht direkt Wasser trinken. Bei Äpfeln und Birnen und dem Beerenobst ist das nicht so ängstlich, aber schon bei Zwetschen soll man vorsichtig sein. Bei gewöhnlichen runden Pflaumen dagegen und bei Kirschen hat sich schon mancher den Tod geholt, indem er gleich Wasser oder Bier darauf trank. Eine bedenkliche Unart ist es, die Kirschen samt den Kernen zu verschlucken. Mancher schon hat davon eine Blinddarmentzündung bekommen. Die größeren und spizen Kerne von Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen u. s. w. wird hoffentlich überhaupt niemand absichtlich verschlucken wollen. Es wäre sehr gefährlich.

Gekochtes Obst entbehrt der lebendigen Frische und Lebenskraft des rohen, dafür wird es aber unter allen Umständen leicht vertragen und verdaut und kann also, außer in seltenen Fällen, jedermann angeraten werden. Auch eignet es sich als treffliche Zuspitze ebensowohl zu Fleisch- als zu Mehlgewichten.

Obst, rohes und besonders gekochtes, soll sehr anregend auf die Gehirntätigkeit wirken, also den Kopf hell machen. Dabei ist auch gar nichts Wunderbares, die Sache ist vielmehr sehr einfach. — Erstens nämlich rührt ein Eingewunden- und Schwersein des Kopfes meistens vom verhitzen Magen her. Das Obst aber kühlt Eingeweide und Blut und regelt die Verdauung und darnach wirds auch im Kopfe „heller“. Zweitens enthält das Obst viel phosphorsaure Nährsalze und eben der Phosphor in seinen salzartigen Verbindungen spielt ja eine solch' große Rolle im Gehirn, daß einige närrische Gelehrte gar schon die Behauptung aufgestellt haben, das Denken wäre überhaupt nichts anderes als ein Phosphoreszieren des Gehirns. Nun, dieser Gedanke ist gerade so lächerlich, als wenn einer sagen wollte, das Sprechen ist weiter gar nichts als ein Klappern der

Zunge. Solche Leute verwechseln das Mittel, das Instrument mit dem, wozu es dient. Wer sich von Gott abwendet und beweisen will, daß es keinen Geist und nichts über der Natur Stehendes gäbe, der kommt eben auf solche blödsinnige Einfälle. Wer den Urheber des Verstandes verleugnet, verliert den Verstand.

Eine eigenartige Obstart mit sehr viel Eiweiß und fettem Del und daher hohem Nährgehalt sind die Nüsse. Leider verschwindet der schöne Baum mehr und mehr aus unseren heimischen Gegenden, obwohl er schon seines kostbaren Holzes wegen mehr gezogen werden sollte.

### Für Haus und Küche.

**Fleischsuppe mit Haferflocken.** Auf einen Teller Suppe rechnet man einen knappen Löffel Flocken, die man 1/2 Stunde in der Brühe kocht. In der Suppenschüssel werden 2 Eier mit einem Glas Rotwein verquirlt und die Fleischbrühsuppe durch ein feines Sieb hineingefüllt.

**Rindfleisch mit Eier-Frikassee** auf englische Art. Sechs Eier werden hart gesotten und nach dem Abschälen jedes in vier bis sechs Streifen zerteilt, worauf man 60 Gramm Butter mit einigen gehackten Champignons, einer kleinen Schalotte und einem Eßlöffel voll feingehackter Petersilie, sowie ein wenig Pfeffer und Salz dünstet, einen Eßlöffel voll Mehl und eine Schale voll Rahm hinzufügt und die Eier einmal in der Sauce aufkochen läßt; zuweilen gibt man zu der Sauce zuletzt noch etwas Zitronensaft oder Senf.

**Majoran-Erdäpfel.** Man macht von 1 Löffel Bratenfett und 2 Löffel Mehl eine lichte Einbrenn, läßt darin etwas grüne Petersilie und Majoran anlaufen und gießt dies mit Suppe auf; aufgekocht, wird es passiert. Kurz vor dem Anrichten kommt ein Teller voll gekochter, feinblättrig geschnittener Erdäpfel und das nötige Salz hinein und, wenn aufgekocht, werden sie angerichtet.

**Krautsalat mit Del.** Ein Krautkopf, es kann Weiß- oder Rotkraut sein, wird fein geschnitten, gesalzen und mit kochendem Essig, in welchem man 1 bis 2 Eßlöffel Zucker gegeben hat, übergossen, gut vermischt und zugedeckt kalt gestellt; ungefähr nach einer Stunde gießt man einige Eßlöffel feines Del darüber, mischt nochmals gut und serviert diesen Salat zu Schweins-, Enten- oder Gänsebraten.

### Für den Landwirt.

#### Pferdeställe in Amerika.

Die neueren Pferdeställe in Amerika sind massiv mit hölzerner Kopfwand und gewähren Luft und Licht in reichem Maße Einlaß, da sie kein Stockwerk darüber haben, was umso vorteilhafter ist, als die Geräusche, die bei uns auf dem Boden über dem Pferdestall die Pferde beunruhigen, vermieden werden. Die Ventilation ist eine ausreichende und wird, da sie meistens durch Luftschornsteine bewirkt wird, niemals die Gesundheit durch Zugluft schädigen. Jedes Pferd hat

einen geräumigen Stand, der ein in einer Höhe von 2,30 m angebrachtes, nach außen hin aufklappendes Fenster von 0,9 X 0,9 m Weite aufweist.

Der Fußboden der amerikanischen Pferdeställe ist derartig konstruiert, daß er stets trocken ist und die Hufe weniger angreift. Eine 3 cm dicke Lage von Estrich aus Portlandzement auf einer 13 cm dicken Stampfbetonschicht bildet den Fußboden in den Gängen des Stalles, während in den Boxen oder Ständen der Fußboden aus einem Gemisch von Ton und Lehm, auf einer Unterlage von Steinen ruhend, besteht. Ferner findet man auch Fußböden aus 15 cm starkem Backsaß als Unterlage, worauf eine gleich starke Kieslage oder Schlackendecke ruht, die wieder mit einer gleich starken Rinde aus festgerammter Erde überzogen ist. Allerdings sind solche Fußböden weniger haltbar, aber sie sind den Pferden dienlicher und leichter auszubessern als Zement-, Klinker- und Holzböden. Ihre Haltbarkeit wird indes in den amerikanischen Ställen durch eine intensive Entwässerung, welche mittels gußeiserner Gossen von 15 cm Weite erfolgt, wesentlich erhöht.

Die Anbindeteile befinden sich 1,50 m über dem Fußboden und ist dadurch Sorge getragen, daß die Tiere keinen Schaden erleiden.

Kaufen gibt es in den Pferdeställen in Amerika nicht, da solche dem Pferde nur un bequem sind, weil es seiner Natur gemäß die Nahrung vom Boden aufnimmt und nicht von den Bäumen frißt. Daher sind auch in den hier in Frage kommenden Ställen die bei uns üblichen Krippen durch am Boden stehende bewegliche Futtertröge ersetzt. Diese bestehen aus Holz oder verzinktem Eisen. Es wird ihnen täglich eine gründliche Reinigung zu teil; da sie gewöhnlich in die Sonne gestellt werden, trocknen sie gut aus und ist eine Versäuerung unmöglich.

Wie schon gesagt, ist der ganze Stall und der Stand des einzelnen Pferdes durchaus geräumig und bleibt nur noch übrig, den Maßstab genauer zu bezeichnen. Ein Stall mit zwei Reihen Pferde hat gewöhnlich 10 m im Gesamtquerschnitt; die einzelnen Boxen haben einen Raum von 10 m<sup>2</sup>, sie sind 1,67 m breit und za. 2,90 m lang.

Das Dach der Ställe ist innen noch mit einer unverbrennlichen Decke an der Unterseite der Sparren versehen, wodurch gleichzeitig ein Hohlraum gebildet wird, der als Schutz gegen Hitze und Kälte dient.

Das Wohlbefinden und die Gesundheit der Pferde kann durch die amerikanischen Ställe nur die größte Förderung erfahren, und es wäre zu wünschen, daß auch die Reform der Pferdeställe nach amerikanischem Muster bei uns, wo es die Verhältnisse wenigstens gestatten, ihren Anfang nehmen möchte.

### Gemeinnütziges.

**Käse vor Maden zu sichern.** Man mischt den frischen Käse beim Rnten mit geriebenem spanischem Pfeffer. Man darf aber hievon nicht zuviel nehmen, weil sonst der Geschmack des Käses zu scharf wird.

**Der Gährung des Getreides vorzubeugen.** Die Gährung und das Faulwerden des Getreides ist nichts anderes als das Keimen. Dies zu verhüten muß man dasselbe öfter umschütteln lassen, namentlich im Herbst und im Frühjahr. Es kommt auch viel darauf an, daß das Getreide auf einem trockenen, aber lustigen Boden liegt.

**Schmutzige Rocktragen zu reinigen.** Das beste Mittel ist der Schwefeläther oder auch Salmiakgeist. Man benetzt damit die zu reinigende Stelle und ein reines Lappchen wollenen Tuches und reibt beides gegeneinander. Die Reinigung erfolgt vollständig und die Flüchtigkeit des Aethers läßt die Stelle alsbald trocken und geruchlos erscheinen.

**Gurken einzumachen.** Man wasche die Gurken und tue sie in ein Faß. Man kann auch einige Pfefferkapseln dazu tun, aber grüne. Dann nehme man frisches Brunnenwasser und gebe so viel Salz hinein, bis es ein Ei oder eine Kartoffel trägt, und gieße das Wasser über die Gurken, bis alle im Wasser sind. Dann lege man grüne Krautblätter oder ein Tuch darüber, auch einen Deckel, beschwert es etwas und deckt das Faß oben zu. So kann man es zwei Monate stehen lassen. Dann gießt man das Wasser davon. Dann nehme man wieder frisches Wasser, mache es aber nicht mehr so stark mit Salz an, aber immer Brunnenwasser, nur kein Regenwasser, sonst werden die Gurken weich. Man gießt das zweite Wasser darüber und kann nun die Gurken jahrelang aufbewahren.

**Dauerhafter Ofenkitt.** Man nimmt guten, im Feuer stehenden Lehm, läßt denselben mit Wasser und Scheben von Berg anmachen und mischt eine Menge klar gestoßenes Pech darunter und setzt den Ofen wie gewöhnlich. Damit können tönernerne und eiserne Ofen gesetzt und die Fugen verstrichen werden.

### Buntes Allerlei.

#### Beim Fürsten.

Eine Dame kam zum Fürsten und rebete ihn folgendermaßen an: „Euer Durchlaucht, mein Mann mißhandelt mich.“ — Fürst: „Das geht mich nichts an!“ — Dame: „Er schimpft auch über Sie!“ — Fürst: „Das geht Sie nichts an!“

#### Eine Bartordnung.

Einen interessanten Beitrag zu verschiedenen Bartordnungen der alten Rechtsbücher liefert die Verordnung der Aebtissin des reichsfreien Damenstiftes zu St. Stephan in Augsburg vom 20. September 1256, durch welche für die Bärte der Bauern von Alsch, Bahrenhofen und Pfaffenhofen Obsorge getroffen ist und also lautet: „Mit wahrem Schmerz und zu Unserem höchsten Mißfallen haben Wir in Erfahrung bringen müssen, daß die Bauern in Unserer Herrschaft Bahrenhofen in ihrer Berverfittät so weit gehen, daß sie sich nicht nur selbst rasierten, sondern daß sogar einer landesmütterlicher Fürsorge in jedem Unserer Dörfer Einen geprüften und in seinen Ge-

schäften wohlverfahrenen Barbierer aufgestellt? Wir verfügen von neuem, daß sich fortan ein jeder Unserer Untertanen allwöchentlich wenigstens einmal zu seinem vorgelegten und von hoher Obrigkeit aufgestellten Bader verfüge und sich weder selbst rasiere, noch von einem Andern den Bart abkraken lasse."

**Sein letzter Witz.**

Als der englische Schauspieler Matthews dem Tode nahe war, wollte ihm sein Diener noch einen Löffel Medizin reichen und griff in der Aufregung irrtümlich nach einem Tintensfläschchen. Ein Freund des Kranken, der anwesend war, stellte den Diener hart zur Rede, doch der aus dem Leben scheidende Menschendarsteller sagte lächelnd: "Der Mensch kann sich doch irren; es war ein Schreibfehler, weiter nichts. Ich verschluckte einen Bogen Löschpapier und der Tintenkley in meinem Magen ist beseitigt." Es war sein letzter Witz.

**Die zweite Strophe.**

Ein aus dem Auslande zurückkehrendes Schiff läuft in den heimatischen Hafen ein. Musik steht am Oberdeck. Hurrarufe erschallen vom Lande den Wiederkehrenden entgegen. Der Kapitän ruft aufgeregt: Kapellmeister, spielen Sie "Muß i denn"! — Kapellmeister: "Das haben wir ja beim Abschied gespielt!" — Kapitän: "Ich meine den zweiten Vers: Wenn i komm!"

**Immer untertänigst.**

Der durchlauchtigste Fürst ist wieder einmal mit seinem Hofmarschall auf die Jagd geritten. Durchlaucht sind ein vortrefflicher Schütze und erlegen fünf Hasen, vier Jagdhunde und drei Katzen. In bester Laune reiten beide nach Hause. Man kommt an einer Quelle vorbei und die durstigen Pferde drängen sich an das labende Wasser. Durchlaucht lassen gnädigst ihr Pferd trinken, der Hofmarschall aber hält sein Tier mit Gewalt

zurück. Durchlaucht sind erstaunt. "Lieber Marschall, lassen Sie doch Ihren Gaul saufen!" Der lokale Untertan streckt abwehrend die Hand aus: "Nach Ihnen, Durchlaucht!"

**Komische Anzeigen.**

An einem Friseurladen in der Straße St. Paolo in Mailand liest man: "Hier wird der Kopf nach der Mode geschnitten."

Im gestrigen Kasino ist ein Regenschirm in Gedanken stehen geblieben.

Das "Leipz. Tagbl." enthielt folgende Anzeige: "Ein großer starker Flügel, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Oktaven, fast neu, steht billig zu verkaufen. Zu sprechen von 1—3 Uhr, Holzgasse Nr. 4."

**Angenehme Aussicht.**

Spaziergänger (den ein Strolch gezwungen hat, mit ihm seine Kleidung zu tauschen, jammernd): "Wo soll ich denn nun hin? Ich traue mich ja in diesen Lumpen gar nicht aus dem Walde heraus!" — Strolch: "D, darüber beruhigen Sie sich. Es wird schon ein Gendarm kommen, der Sie mitnimmt!"

**Lustige Gede.**

Schlechte Gewohnheit. Hausfrau: "Mein Zimmerherr ist sonst ein guter Mensch; aber eine schlechte Gewohnheit hat er. So oft er den Mietzins zahlen soll, hat er kein Geld!"

Ballgespräch. Sie: "Ach, mir ist soeben ein Käferchen ins Auge geflogen!" — Er: "Beneidenswerter Käfer, welch' schöner Tod!"

Im Zeichen des Wassermannes. Wirt: "Eine Flasche Wein gefällig?" — Gast: "Ja, aber diesmal aus Ihrem Weinkeller und nicht wieder aus Ihrem Waschkeller!"

Auch ein Grund. Er: "Ich gehe nach Marienbad, um magerer zu werden. — Sie: "Na, sind Sie denn noch nicht mager genug?" — Er: "Nein, ich habe mir gerade ein Duzend Hemden machen lassen und die sind mir um den Hals herum zu eng!"

Auch eine Aufklärung. "Was ist denn das eigentlich — ein Spezialist für Nierenleiden?" —

"Das is halt ein Doktor, dem die meisten Patienten am Nierenleiden sterben!"

**Rätsel-Aufgaben.**

**Ziffernrätsel.**

A. Z.

- |                 |                                    |
|-----------------|------------------------------------|
| 1 2 4 7         | Pflanze.                           |
| 2 3 4 5         | Haustier.                          |
| 3 2 7 6         | europäische Halbinsel.             |
| 4 6 7 5         | Ort in Böhmen.                     |
| 5 6 3 1         | Behältnis.                         |
| 6 5 3 4         | Stadt in Böhmen.                   |
| 7 2 3 4         | Deffnung.                          |
| 8 2 7 6         | berühmter franzöf. Schriftsteller. |
| 1 2 3 4 5 6 7 8 | allgemeiner Bedarf.                |

**Rebus.**

A. B.

Die R D B W gts 3 6 5  
n ich t  
e g a

i e s  
e d o  
n n

**Quadraträtsel.**

A. B.

- |         |                   |
|---------|-------------------|
| O O O O | Sünde.            |
| R R R R | Instrument.       |
| H V Z B | Gewächs.          |
| E E N N | Empfindungsorgan. |

**Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:**

I. (Ziffernrätsel.)

1. Hans, 2. Unsch, 3. Dahn, 4. Sion, 5. Odin, 6. Noah, 7. Bias, 8. Anis, 9. Thna. Hudsonbai.

II. (Rebus.)

Obermagazinsbeamter.

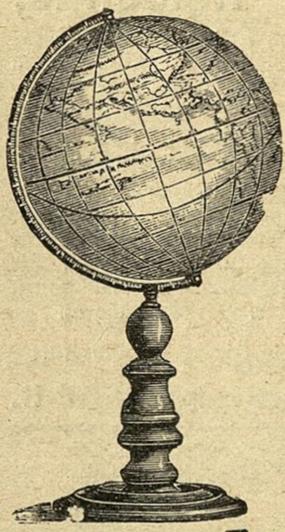
III. (Unlauträtsel.)

Taub, Raub, Laub, Gaub.

Von den Rätsellösern erhalten Preise: Matth. Schreiner, Briefbote, Friedberg i. St. — Josef Zerbß, stud., Mitteldorf bei Rokitnik.

**Notendruck!**

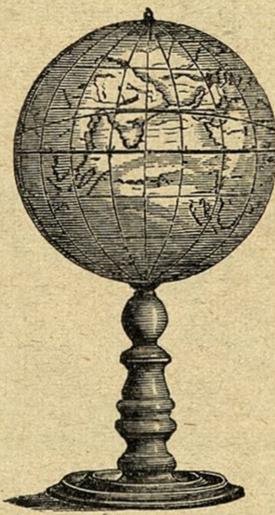
liefert in sauberer Ausführung die Buchdruckerei von **Ambr. Opitz, Warnsdorf.**



Fein ausgearbeitete

**Globen**

im Durchmesser von 10—40 Centimetern erhältlich in der **Buchhdlg. Ambr. Opitz, Warnsdorf.**



**Jedes Buch,**

„der christl. Moral entsprechend“ wie es auch immer heißen mag und ganz gleich, wo und von wem es angezeigt wird, kann zum gleichen Preise bezogen werden von der

**Buchhandlung Ambr. Opitz in Warnsdorf.**

Stets lagernd:

**Sneipp:**

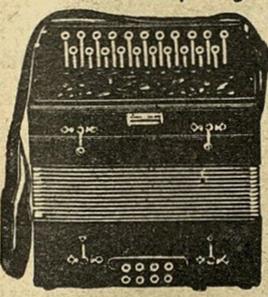
„Meine Wallerkur“

„So sollt ihr leben“

gebunden à 3 K 84 h  
Buchdruckerei **Ambr. Opitz, Warnsdorf, Böhmen.**

**MEINEL & HEROLD**

Harmonikafabr., Kllingenthal (Sa.) No. 129 M



bes. als Spezialität Zugharmonikas. 2, 3, 4, 6, 8 chörig, 1, 2, 3reih., in über 130 Num. staunend billig u. doch gut. Bandonions, Mundharm., Drehorgeln, Violinen, Zithern, Okarina, Garant.: Zurückn. u. Geld retour.

Neuester Katalog an Jedermann frei.



**L. Luser's Touristenpflaster.**

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

Haupt-Depôt:

**L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.**

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

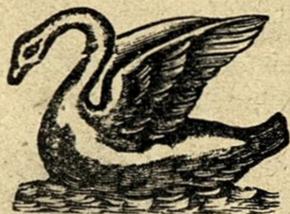
Den vom hochw. Episkopate für Gesamt-Oesterreich herausgegebenen

# Katechismus

haben wir wieder in größeren Massen fertig lagernd. Derselbe ist, wie bekannt, in drei Ausgaben: einer kleinen zu 30 Sellen, einer mittleren zu 64 Sellen und einer großen zu 80 Sellen erschienen und zeichnet sich durch guten Druck und besonders festen Einband vorteilhaft aus.

Wir liefern zu günstigen Bedingungen. Bestellungen werden rechtzeitig erbeten an die Buchhandlung Ambr. Opitz, Warnsdorf.

## Billige böhmische Bettfedern!



1 Kilo neue graue, gewaschene, gute Gänsefedern K 2; 1 Kilo bessere K 2.40; 1 Kilo weiße, flaumige, geschliffene K 3.60 u. K 5; 1 Kilo hochfeine, schneeweiße, geschliffene Herrschaftsfedern K 6.4 und K 8; 1 Kilo Daunenn (Flaum) grauer K 6 und K 7; weißer feiner K 10, allerfeinster Brustflaum K 12 — Bei Abnahme von 5 Kilo franko.

## Fertige Betten

reichlich gefüllt, in federdichtem rotem, blauem oder weißem Mantel, 1 Tuchent 170/116 Zentimeter groß, mit schönen flaumigen Entensfedern K 10, mit sehr feinen Halbdaunen K 12, K 14; mit feinsten grauen Daunenn K 16; 1 Kopfstücken 80/58 Zentimeter groß K 2.80 und K 4. Versand gegen Nachnahme von K 10 an franko.

S. Benisch in Deschenitz No. 34, Böhmen.

Umtausch gestattet.

Bitte, bestellen sie sogleich die besten

# Bettzeuge.

Ein Stück zu 23 Meter, das sind 30 Ellen, kostet nur 6 fl. 50 kr., rot-weiß oder blau-weiß, gestreift oder kariert. Senden ganz portofrei überall hin. Sie haben keinen Sellen Spesen. Sehr schön, wirklich gut und billig nur bei

R. Gegenbauer, Neulengbach, Niederösterreich Muster versende keine, weil nur ganze Stücke lagernd. Viele tausend Anerkennungschriften. Versand nur per Nachnahme.

Gesetzlich geschützt.

Jede Nachahmung und Nachdruck strafbar.

## Allein echt ist Thierry's Balsam

nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder

1 große Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeweisung.

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. franko. Depot: In den meisten Apotheken und Medizinal-Drogerien.



## Avis!

Wenn Sie eine Realität oder Geschäft

jeder Art, Hotel, Villa, Gasthof, Gut, Ziegelei, Sanatorium usw. am Platze od. Provinz rasch und diskret kaufen oder verkaufen wollen, Hypothekendarlehen oder Beteiligung suchen, wenden Sie sich vertrauensvoll a. d. renommierte Erste Realitäten-Verwaltung Wien, VIII., Albertgasse 30

Erklärtes, streng reelles koulantes größtes und fachmännisches Unternehmen. Vertretungen in allen Provinzen Oesterreich-Ungarns und in den Nachbarstaaten. Generalvertreter wird in den nächsten Tagen hier am Platze anwesend sein. Falls dessen kostenloser Besuch erwünscht, zwecks Besichtigung und Rücksprache bitte um sofortige Nachricht an obige Adresse.

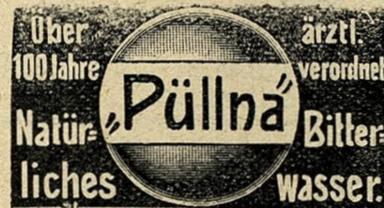
Agenten, Vertreter, Reisende,

(auch weibliche) welche Privatkunden besuchen, werden bei hoher Provision an allen Orten gesucht zum Vertrieb meiner nach Photographien angefertigten

Photo-Emaille-Schmucksachen,

wie: Broschen, Uhrketten-Anhängseln, Nadeln, Marschettknöpfe usw. Feiner lebensgroße Portraits in Kreide, Pastell und Del. Feinste künstlerische Ausführung unter Garantie! Die Vertretung in diesen Gegenständen bietet schönen und dauernden Erwerb. Anträge an

A. Weinberger, Kunstankalt Wien II., Cabotstraße Nr. 52 B.



Weltberühmtes österreichisches „Natur-Bitterwasser.“

Bestes Hausmittel.

Wirkung mild, rasch und ohne Darmreizung. — Angenehmer Geschmack.

Zu haben in den Apotheken und Drogerien.



## Kälbermehl,



bestes und billigstes Milchermittels zur Aufzucht von Ferkeln.

Ueberraschende Erfolge!

Für Ferkel von jungen Schweinen und Fohlen.

10 Kilo reichen zur Aufzucht eines Kalbes.

5 Kilo versenden franko jeder Poststation gegen Nachnahme von 3 K. Bei Abnahme von mindestens 25 Kilo ab Bahn Neuern 40 h per Kilo.

## Melassin-Krautfutter

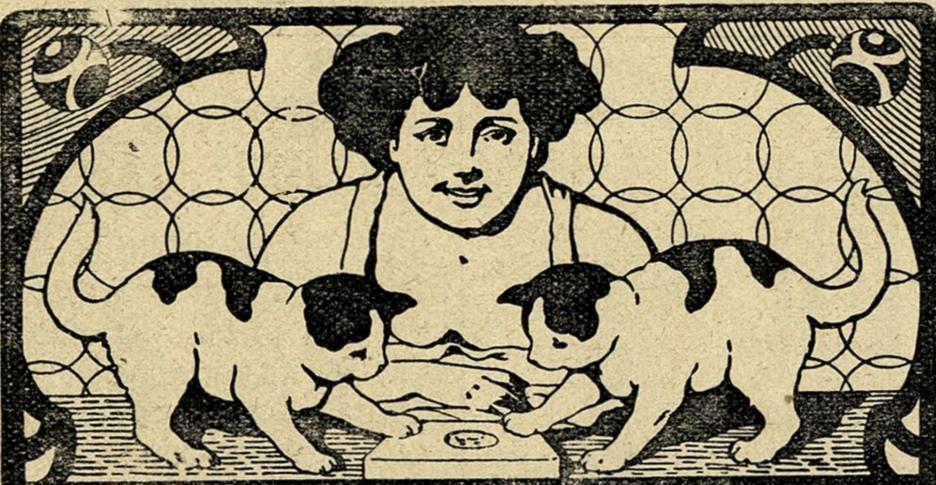
bietet ein billiges durch seinen hohen Zuckergehalt und die sehr nahrhaften Grundstoffe ausgezeichnetes Zusatzfutter für Rast- und Milchvieh. Pferde, Schafe, Schweine und kosten 50 Kilo ab Bahn Neuern inklusive Sad 6 K. Erklärungen und Gebrauchsanweisungen franko und gratis.

Große Erfolge garantieren

A. Fleisch und Sohn, Kraftfuttermittel-Erzeugung, Neuern Nr. 50, Böhmen.

## Geschäfts-Bücher

in den verschiedensten Miniaturen und Einbänden sind erhältlich bei Ambr. Opitz, Buchhandlung, Warnsdorf.



## BRÁZAY-FRANZBRANNTWEIN-SEIFE

unvergleichlich das Beste zur Pflege der Haut.

## Brázay Franzbranntwein

schmerzstillend bei Gicht und Rheumatismus.

## Eau de Cologne de Brázay

das Ideal aller Toilettemittel.

Ueberall erhältlich.